

Maturaarbeit

Entwicklungen durch Selbstgesteuertes Lernen in der Oberstufe



Stefanie Trottmann*

Betreut von
Judith Scharfenberger

eingereicht an der
Kantonsschule am Burggraben St.Gallen

27. Januar 2023

* Stefanie Trottmann, Tulpenstrasse 17, 9200 Gossau, Schweiz, E-Mail: stefanie.trottmann@ksbg.ch

Titelbild: Pavel, Kudryavtsev. (28.05.2021). *Jungen und Mädchen studieren in der Computerklasse mit Internet-Technologie.* – Vektor Illustration. 20.01.2023. <https://www.istock-photo.com/de/search/2/image?mediatype=illustration&phrase=kids+classroom>

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
1.1	Motivation	1
1.2	Leitende Fragestellungen.....	2
1.3	Herangehensweise.....	2
2	SELBSTGESTEUERTES LERNEN	3
2.1	Definition	3
2.2	Umsetzbarkeit in der Institution Schule.....	3
2.3	Beispiel Maitlisek Gossau	5
3	DATENERHEBUNG UND DISKUSSION	7
3.1	Schülerinnenperspektive.....	7
3.1.1	Methode.....	7
3.1.2	Resultate.....	8
3.1.3	Diskussion.....	12
3.2	Lehrpersonenperspektive	18
3.2.1	Methode.....	18
3.2.2	Resultate und Diskussion.....	19
3.3	Schulleiterperspektive	25
3.3.1	Methode.....	25
3.3.2	Resultate und Diskussion.....	25
4	ZUSAMMENFASSUNG	29
5	SCHLUSSWORT	33
6	LITERATURVERZEICHNIS	34
7	ANHANG	35

1 Einleitung

1.1 Motivation

Wie soll Schule aussehen? Ist die Schule der Zukunft wirklich so auf Selbstständigkeit fokussiert und ist es ein optimaler Weg, der noch weiter gegangen werden soll? Mit diesen heute so zentralen Fragen habe ich mich in dieser Arbeit beschäftigt. Zahlreiche Oberstufen versuchen eine Unterrichtsmethode zu realisieren, die nicht bloss aus Frontalunterricht besteht, sondern mehr aus dem sogenannten „Selbstgesteuerten Lernen“, kurz SGL. Die Schüler*innen sollen selbstständig den nötigen Stoff lernen und dabei für die spätere Berufswelt wertvolle Kompetenzen entwickeln.

Das Selbstgesteuerte Lernen kann je nach Schule anders aussehen. Da ich aber bereits während meiner Schulzeit Erfahrungen damit gemacht habe, möchte ich gerne die Maitlisek Gossau als Beispiel für meine Maturaarbeit nehmen. Inzwischen hat sich aber einiges an der Maitlisek verändert. Es hat nicht nur eine räumliche Umgestaltung stattgefunden, auch der Unterricht und die Klassenstrukturen wurden angepasst und modernisiert. Ich erinnere mich, dass mir das Selbstgesteuerte Lernen, so wie ich es erleben durfte, sehr gefiel, aber ich weiss auch, dass es nicht für jede Person gemacht ist. Der Wechsel von der Methode des traditionellen Frontalunterrichts hin zum SGL erfordert von Schüler*innen sowie Lehrpersonen eine Umstellung. Für die einen mag es eine willkommene Abwechslung sein, für die anderen eine mühsame Herausforderung. Gerne möchte ich herausfinden, wie das Selbstgesteuerte Lernen heute an der Maitlisek aussieht, wie einerseits die Schülerinnen und andererseits die Lehrpersonen dieses erleben und ob es sich lohnt, das SGL auch in anderen Schulen einzuführen.

Obwohl die Aktualität dieses Themas zunimmt, ist das Selbstgesteuerte Lernen vielen noch immer fremd und wirft zahlreiche Fragen auf. Schulen, welche diese Unterrichtsmethode eingeführt haben, bekommen zum Teil Kritik zu spüren, beispielsweise von Seiten der Eltern. Mein Ziel dieser Arbeit ist es, das Selbstgesteuerte Lernen genau zu analysieren und ein verlässliches Bild zu vermitteln, wobei ich die Methodik kritisch hinterfrage, aber auch mögliche Vorurteile beseitigen möchte.

1.2 Leitende Fragestellungen

1. Was versteht man unter dem Selbstgesteuerten Lernen und wie setzt es die Maitlisek Gossau um?
2. Wie nehmen Schülerinnen und Lehrpersonen diese Unterrichtsform wahr?
3. Welche Auswirkungen hat das SGL auf Schülerinnen und Lehrpersonen?
4. Empfiehlt es sich, das SGL auch in anderen Schulen einzuführen, beispielsweise in Mittelschulen?

1.3 Herangehensweise

Damit ich möglichst gut auf alle zu untersuchenden Aspekte eingehen kann, werde ich zuerst den Begriff „Selbstgesteuertes Lernen“ mit diverser Literatur recherchieren und anschliessend definieren. Zusätzlich setze ich mich vor der eigentlichen Untersuchung mit dem Schulleiter der Maitlisek zusammen. So kann ich erfahren, wie das Selbstgesteuerte Lernen an dieser Oberstufe aktuell aussieht und in der Folge ein verlässliches Beispiel für die zu analysierende Unterrichtsmethode liefern. Für den Untersuchungsteil werden zwei unterschiedliche Methoden zur Datenerhebung angewendet. Mittels einer Umfrage mit den Schülerinnen der Maitlisek, verspreche ich mir zuerst wertvolle Schlüsse ziehen zu können, wie sie das SGL empfinden und welche Auswirkungen es auf sie hat. Zweitens möchte ich Lehrpersonen dieser Schule interviewen, um auch ihre Perspektive festzuhalten, und schliesslich ein weiteres Interview mit dem Schulleiter führen.

Mit diesem Vorgehen hoffe ich, ein deutliches Bild des Selbstgesteuerten Lernens unter Beachtung aller Parteien (Schülerinnen, Lehrpersonen, Schulleiter) zu erlangen, und die Lernmethode weiter beurteilen zu können.

2 Selbstgesteuertes Lernen

2.1 Definition

Schlägt man „Selbstgesteuertes Lernen“ in der Fachliteratur nach, stösst man auf eine Reihe von weiteren Begriffen, welche als Synonyme verwendet werden. Selbstreguliertes Lernen, Selbstbestimmtes Lernen oder offener Unterricht werden häufig genannt. Der Grund dafür ist, dass sie alle sehr ähnliche didaktische Theorien und Konzepte beschreiben, die sich gegenseitig überschneiden.¹ Alle Begriffe basieren jedoch auf derselben Idee, „dass die Lerner ihre eigenen Lernprozesse aktiv und konstruktiv gestalten.“² Dazu gehört das Setzen von eigenen Zielen, das Erstellen einer Planung, die eigentliche Erarbeitung des Lerninhaltes mithilfe von selbstgewählten Lernstrategien, die Überwachung und Reflektion dieser gesamten aktionalen Phase und die damit einhergehende Reaktion, also allenfalls nötige Anpassung des Lernprozesses.³

2.2 Umsetzbarkeit in der Institution Schule

Das Selbstgesteuerte Lernen in seiner vollständigen Form umzusetzen, ist in der Institution Schule schwierig, da es doch definierte Rahmenbedingungen gibt. Zeitliche Bedingungen sind beispielsweise der Stundenplan und gewisse Prüfungstermine, obwohl es bei Letzteren bereits Schulen gibt, welche flexibler mit dem Stundenplan oder den Prüfungsterminen umgehen.⁴ In der Maitlisek Gossau haben die Schülerinnen zum Beispiel die Möglichkeit, ein Stück weit selbst zu entscheiden, wann sie ihre Prüfungen schreiben. Ihnen ist lediglich ein Enddatum vorgeschrieben.⁵ Des Weiteren bietet die Oberstufe Rosenau und Buechenwald in Gossau die erste Morgenlektion freiwillig an, das

¹ Merziger, 2007, S. 24

² Merziger, 2007, S. 26

³ Berger, 2011, S. 20ff

⁴ Klausmayer, 2021, S. 4

⁵ Maitlisek Gossau, 2020, Informationsvideo

heisst die Jugendlichen können wählen, ob sie einmal länger schlafen wollen oder Sport- oder Lernangebote der Schule nutzen.⁶

Komplett selbstgesteuert zu lernen würde auch heissen, dass man sich seine Lerninhalte selbst auswählt. Aber auch da gibt es Vorschriften. Der Lehrplan kann von einer Schule nicht vernachlässigt werden.

Aus völliger Selbstinitiative zu entscheiden, wo und wann man lernen möchte, scheint im Moment noch nicht möglich. Die Stundenpläne lassen sich zwar zunehmend flexibler gestalten, aber dennoch gibt es fixe Zeiten, zu welchen die Schüler*innen vor Ort in der Schule sein müssen.⁷

Zudem muss klargestellt werden, dass selbstgesteuert Lernen nicht gleich alleine Lernen bedeutet. Ein gewisses Mass an Instruktionen von der Lehrperson ist notwendig. Es ist hilfreich für die Schüler*innen den Einstieg in ein Thema oder den Zugang zu einer schwierigen Aufgabe von jemandem mündlich erklärt zu bekommen. Der wichtige Unterschied zum Frontalunterricht besteht hingegen darin, dass dies nur ein kleiner Teil des gesamten Lernprozesses darstellt. Zudem kann das von der Lehrperson Gesagte auch in einem Video aufgenommen und den Schüler*innen zur Verfügung gestellt werden. In der Maitlisek werden solche Inputs manchmal nur vor einer kleineren Gruppe gehalten, welche sie in diesem Moment brauchen können.⁸

Es ist also beinahe unmöglich in der konventionellen Schule komplett selbstgesteuert zu lernen. Ein Teil des Lernprozesses wird immer fremdgesteuert sein, ob durch formelle Vorgaben, Lehrpersonen oder Mitschüler*innen.⁹

⁶ Schnellmann, 2022, *In Gossau wird die erste Schulstunde freiwillig*, srf.ch

⁷ Klausmayer, 2021, S. 4

⁸ Maitlisek Gossau, 2020, Informationsvideo

⁹ Klausmayer, 2021, S. 4

2.3 Beispiel Maitlisek Gossau

Trotz einiger Herausforderungen kann das Selbstgesteuerte Lernen zumindest annähernd in Schulen umgesetzt werden. Wie das aussehen kann, zeigt das Beispiel einer Oberstufe in Gossau, die Maitlisek.

Die Maitlisek ist seit August 2019 eine Oberstufe für Sek- und Realschülerinnen. Sie ist eine öffentliche Schule für Mädchen, in welcher die Schülerinnen mit dem Selbstgesteuerten Lernen arbeiten, das die Institution „agiles kompetenzorientiertes Lernen“ nennt. Das Mass an Selbstständigkeit variiert von Fach zu Fach. In den Fächern Mathematik und im Deutsch kommt sie aber am meisten zur Geltung.¹⁰ Dort sieht der Lernprozess grundsätzlich folgendermassen aus.

Die Schülerinnen erhalten am Anfang einer Lerneinheit ihren Arbeitsauftrag über die Online Plattform „Escola“. Zudem wissen sie, wann der späteste Prüfungstermin ist und können so mit der Zielsetzung und Planung des Arbeitsprozesses beginnen. Für Mathematik und Deutsch steht ihnen der Zeitraum des sogenannten „Lernateliers“ zur Verfügung. Dies ist ein grosses Schulzimmer, in welchem selbstgesteuert gelernt wird, dabei werden die Lektionen in diesem Zimmer auch Lernatelier genannt. Das heisst, die Jugendlichen können wählen, wann sie für Deutsch oder Mathematik lernen wollen. Ihnen wird auch die Freiheit gelassen, wo im Schulhaus sie sich mit dem Thema auseinandersetzen, und ob sie alleine, zu zweit oder in einer kleinen Gruppe arbeiten möchten. Zwischendurch gibt es immer mal wieder kurze Inputs von der Lehrperson oder Erklärvideos. Grundsätzlich eignen sich die Schülerinnen den Stoff allerdings selbst an. Dabei können sie je nach Bedürfnis mehr oder weniger Theorie, Erklärungsschritte oder andere Hilfestellungen beanspruchen. Selbstverständlich stehen ihnen immer Lehrpersonen für Fragen zur Verfügung. Da sich während des Lernens mehrere Fragen anhäufen können, sind stets zwei Lehrpersonen sowie eine Klassenassistentin anwesend.¹¹ Der Vorteil der digitalen Tools an der Maitlisek ist, dass die Lehrperson immer sehen kann, wo genau

¹⁰ Maitlisek.ch, 2019

¹¹ Maitlisek Gossau, 2020, Informationsvideo

jede Schülerin steht und sogleich den „Schnelleren“ allenfalls Zusatzmaterial aufgeben und jene enger betreuen kann, welche Schwierigkeiten mit dem Lernstoff haben.

Fundamental bei dieser Unterrichtsform des SGL ist definitiv die Kommunikation zwischen Schülerin und Lehrperson. Die Schülerin wird aufgefordert, ihre Anliegen mitzuteilen.¹² Dafür dient auch das Coaching, das einmal pro Woche für jede Schülerin stattfindet. In der Maitlisek ist eine Lehrperson zugleich Coach für bis zu elf Schülerinnen, mit welchen sie intensiv im Gespräch steht, um alle möglichen Probleme zu lösen oder Wünsche zu äussern.¹³

Das Selbstgesteuerte Lernen an der Maitlisek ermöglicht enorme Flexibilität. Die Schülerinnen können in ihrem eigenen Tempo arbeiten, ihren Arbeitsprozess selbst planen und die nötigen Lernstrategien dazu wählen.

¹² Germann, 2022, Interview

¹³ Maitlisek Gossau, 2020, Informationsvideo

3 Datenerhebung und Diskussion

Die Datenerhebung beruht auf drei verschiedenen Teilen. In den zwei ersten wird die Wahrnehmung und Auswirkung des Selbstgesteuerten Lernens auf Seiten der Schülerinnen und der Lehrpersonen untersucht. Für die Schülerinnen wird dafür ein Online-Fragebogen erstellt und von ihnen ausgefüllt. Mit den Lehrpersonen werden Interviews geführt und konkret nach ihren Empfindungen gefragt. Der Fokus liegt auf dem Lernprozess der Schülerinnen, der Interaktion zwischen ihnen und den Lehrpersonen sowie den Aufgaben, welchen sich Lehrpersonen beim SGL widmen.

Im dritten Teil wird wieder ein Interview geführt, dieses Mal mit dem Schulleiter der Maitlisek. Ich verspreche mir dadurch, mehr über seine Vorstellungen, Visionen und Wünsche bezüglich der Unterrichtsform an der Maitlisek herauszufinden.

3.1 Schülerinnenperspektive

3.1.1 Methode

Um die Schülerinnenperspektive zum SGL zu erfassen, habe ich eine Online-Umfrage mit vierzehn geschlossenen und vier offenen Fragen mithilfe der Plattform „Survio“ erstellt. Beim Ausfüllen der Umfrage war ich selbst nicht anwesend. Ich habe den Link zum Fragebogen dem Schulleiter zugestellt, welcher ihn den Lehrpersonen weiterleitete und diese wiederum den Link für die Schülerinnen zugänglich machten. Alle drei Stufen haben die Umfrage jeweils während des Lernateliers ausgefüllt. Dabei war mindestens eine Lehrperson anwesend, um allfällige Fragen zu beantworten.

Die Erstklässlerinnen füllten die Umfrage am 5. Dezember 2022, die Zweitklässlerinnen am 24. November 2022 und die Drittklässlerinnen am 1. Dezember 2022 aus. Insgesamt haben 102 Schülerinnen daran teilgenommen. Davon sind 39 im ersten Schuljahr der Oberstufe, 29 im zweiten und 34 im dritten Schuljahr. Der Grund, dass es mehr Schülerinnen im ersten Jahr sind, ist laut Matthias Vogel, dass Gossau dieses Jahr generell mehr

Jugendliche in diesem Alter hat als in den zwei vorherigen Jahren. Die Erstklässlerinnen haben die Umfrage am 5. Dezember 2022 ausgefüllt, das heisst, auch wenn sie vorher das Selbstgesteuerte Lernen noch nicht kannten, was bei 34.3% der Fall war, hatten sie doch bereits einige Monate an Erfahrung in der Maitlisek gesammelt. Von den 102 Schülerinnen sind 32 Realschülerinnen, also knapp ein Drittel.

Um zu sehen, ob das Leistungsniveau (Real-/ Sekstufe) der Schülerinnen Einfluss auf ihre Empfindung für das SGL hat, werden im nächsten Kapitel bei der Umfragediskussion Pivot-Tabellen erstellt.

Vorab muss aber noch gesagt werden, dass die Schülerinnen in Gossau grundsätzlich die Option haben, am Ende ihrer Primarschulzeit zu wählen, an welche Schule sie möchten. Es gibt zwei typengemischte Oberstufen, die Schule Rosenau und Buechenwald. Dann gibt es noch das Gymnasium Friedberg, welche nach der Primarschule eine Aufnahmeprüfung erfordert, und die Maitlisek. Die Maitlisek ist von all diesen Schulen diejenige, die das Selbstgesteuerte Lernen am meisten inkorporiert. Wenn die Jugendlichen sich also für die Maitlisek anmelden, dann wissen sie, was für ein System sie erwartet und wollen dies grundsätzlich auch. Trotzdem kann unter den Umfrageteilnehmerinnen eine breite Meinungsvielfalt gegenüber dem SGL angetroffen werden.

3.1.2 Resultate

3.1.2.1 *Geschlossene Fragen*

Bei der Frage, wie gut sich die Schülerinnen mit dem SGL der Maitlisek zurechtfinden, als sie neu an die Schule kamen, antworteten 22 mit „sehr leicht“ und 42 Schülerinnen mit „eher leicht“. 29 befinden sich im Mittelfeld, fanden den Einstieg also weder allzu einfach noch zu schwierig. Neun Schülerinnen empfanden es eher schwierig bis sehr schwierig. Die Tendenz liegt demzufolge aber auf der Seite, welche ohne grosse Probleme in das SGL einsteigen konnte.

Beinahe 90% aller Schülerinnen ziehen das Selbstgesteuerte Lernen dem Frontalunterricht vor. Die folgende Frage geht näher auf die Empfindung betreffend SGL ein, wobei sich eine sehr grosse Mehrheit zufrieden bis sehr zufrieden mit dieser Art des Lernens

gibt. 47 gaben an, sie seien sehr zufrieden und 45 sind zufrieden damit. Die meisten sind auch motiviert selbstständig zu lernen. Niemand gab an, sie sei gar nicht motiviert und bloss eine Person meinte, sie sei wenig motiviert selbstständig zu lernen. Alle 101 anderen Schülerinnen geben an, motiviert bis sehr motiviert zu sein. Für 85% der Umfrageteilnehmenden funktioniert die Planung ihres Lernprozesses gut und es fällt ihnen meistens leicht. Bei der Konzentration zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Motivation. Die Antwort von sechs Schülerinnen lautet, sie können sich nicht so gut während dem SGL konzentrieren. Alle anderen können gut bis sehr gut ihre Konzentration aufrechterhalten. Frage 10 der Umfrage handelt von der Zufriedenheit bezüglich der Unterrichtsmaterialien und Hilfestellungen, unter anderem den digitalen Tools wie die Online-Plattform Escola. 45 Schülerinnen sind mit diesen sehr zufrieden. 43 sind eher zufrieden und 12 befinden sich im Mittelfeld. Nur je eine Schülerin gab an, eher nicht bis gar nicht zufrieden mit den Hilfsmitteln zu sein.

Da die Schülerinnen während des SGL im Lernatelier, grösstenteils alleine arbeiten, stellt sich die Frage, ob die Lehrpersonen sie bei Problemen dennoch gut unterstützen und den Lernprozess begleiten können. Gemäss den Resultaten wird die Unterstützung von 79% als gut bis sehr gut bewertet. Im Laufe der Zeit an der Maitlisek sahen 95% der Schülerinnen eine Verbesserung in ihrer Fähigkeit selbstständig zu lernen.

3.1.2.2 Offene Frage 1: durch SGL entwickelte Kompetenzen

Die Umfrageteilnehmerinnen listeten weitere wertvolle Kompetenzen auf, welche sie entwickelt oder in welchen sie sich verbessert haben. Zum Beispiel sagten sie, ihr Konzentrationsvermögen habe sich gesteigert, sie seien organisierter geworden, könnten sich ihre Aufgaben gut einteilen und sogar ganze Wochenpläne erstellen und einhalten, da sie gelernt haben, effizient und schneller zu Arbeiten. Sie finden es gut, selbst mehr Verantwortung zu tragen, pflichtbewusst zu sein und weniger auf Hilfe von anderen angewiesen zu sein. Einzelne meinten sogar, dass ihre Noten besser geworden seien. Ausserdem antworteten einige, dass sie die erlernten Strategien auch in anderen Alltagssituationen ausserhalb der Schule anwenden können.

3.1.2.3 Offene Frage 2: Vorteile

Bei der Frage nach den Vorteilen des SGL kamen folgende Antworten heraus: Es wird ihnen später im Berufsleben oder für höhere Schulen weiterhelfen. Man kann individuell in seinem Tempo arbeiten, ohne sich dabei gestresst zu fühlen oder auf andere warten zu müssen, und sich die Aufträge so einteilen wie man möchte. Man übt Disziplin und da man weniger Vorschriften hat, ist man freier und flexibler. Jede kann dort mehr Zeit investieren, wo sie es braucht und dafür in einem anderen Fach Zeit sparen. Eine Schülerin schrieb, sie müsse fast nie Hausaufgaben machen, und eine weitere meinte, man könne sich den Lernstoff so einteilen, dass es einem auch Spass mache. Die Lernumgebung wird auch von vielen geschätzt. Denn mehrere Antworten besagten, dass sie sich gut konzentrieren können, da jede seinen eigenen Platz hat und man ruhig und intensiv arbeiten kann. Als weitere Vorteile sehen die Schülerinnen, dass man auf sich alleine gestellt ist und selbst Lösungen suchen muss. Dabei lernt man nach Hilfe zu fragen, wenn man irgendwo nicht weiterkommt.

3.1.2.4 Offene Frage 3: Nachteile

Insgesamt 32 Schülerinnen nannten keine Nachteile des SGL. Die anderen konnten jedoch ein paar Punkte dazu aufzählen. Eine Schülerin antwortete, sie finde es schade, dass man im Lernatelier nicht mehr mit der „Partnerin“ kommunizieren dürfe. Andererseits empfinden es manche im Lernatelier zu laut und können sich deshalb nicht so gut konzentrieren. Die Ablenkung ist auch ein Problem. Entweder durch eine Mitschülerin oder durchs iPad können sie leicht abgelenkt werden. Letzteres wird von einzelnen manchmal auch ausgenutzt, da es nicht so viele Kontrollen durch die Lehrpersonen gibt. Anscheinend sind die Lösungen oft zu nahe, denn eine Schülerin antwortete, man käme schnell in die Versuchung diese abzuschreiben. Das SGL erfordert Disziplin. Eine Schülerin empfindet das ständige Planen als anstrengend.

Häufig wird genannt, dass manche Schülerinnen nicht mithalten können. Wenn die Planung nicht gut ist, wenn es an Organisation mangelt oder wenn man generell in einem langsameren Tempo arbeitet, kann es sein, dass man nicht mit allen Aufträgen fertig

wird. Dann hat man viele Hausaufgaben und kommt in Stress. Wenn man einmal zurückfällt oder krank war, ist es schwierig alles nachzuholen. Jemand nannte auch das Problem, dass es zu viele Aufträge seien. Die Lehrpersonen können oftmals nicht sofort eine Frage beantworten, weil sie gerade bei jemandem anderen sind, und auch gesamt-heitlich werden die Arbeiten wenig kontrolliert. Das kann demotivierend sein, wenn nicht so viel Feedback zurückkommt. Eine Schülerin gab an, sie fühle sich schnell alleine. Auch werden die Lehrpersonen kritisiert, dass sie nicht immer den genauen Überblick haben, wo jede Schülerin steht. Deshalb merken sie nicht direkt, wenn jemand nicht mehr mit dem Stoff nachkommt. Mehrmals kam die Antwort, dass sie für sich selbst keine Nachteile am SGL finden. Sie sehen aber, dass es für Einzelne, welche eigentlich mehr Begleitung durch eine Lehrperson bräuchten, schwieriger ist so zu lernen. Es gibt nur kurze Erklärungseinheiten von Lehrpersonen, was einige gerne ausführlicher hätten. Der Einstieg ins SGL sei eine ziemliche Umstellung gewesen, meinte eine Schülerin. Wenn man Schwierigkeiten hat, ist man selber verantwortlich nachzufragen, ansonsten kommt man nicht weiter. Abgesehen von den Schülerinnen die eher überfordert sind, gibt es auch welche, die sich unterfordert fühlen. Sie seien manchmal gelangweilt.

3.1.2.5 Offene Frage 4: Verbesserungsvorschläge

Gleich mehrere Schülerinnen antworteten, sie seien zufrieden mit dem SGL so wie es ist und wüssten nicht, was man daran noch verbessern könnte. Es gab sogar solche, die das SGL auf noch mehr Fächer ausweiten möchten. Zudem wünschen sie mehr freiwillige Impulse, so dass man nicht einfach nur dasitzen muss, obwohl man es bereits verstanden hat. Von einer Schülerin kam die Aussage, das SGL sollte auch in anderen Schulen verwirklicht werden.

Einige sagten jedoch, sie wünschten sich kleine Anpassungen auf Escola, so dass wirklich alle Infos dort aufgeschaltet sind und die Aufgaben klarer definiert sind. Manche hätten gerne insgesamt weniger Aufträge und konstant gleich viele Aufgaben zu erledigen oder mehr Zeit, um alles zu vervollständigen. Des Weiteren gibt es Stimmen, die sagen, sie würden gerne mehr Impulse haben, also mehr mit der Lehrperson gemeinsam

anschauen. Gerade diejenigen, die eher Schwierigkeiten haben, sollten mehr Hilfe bekommen. Jemand sagt, sie möchte mehr Frontalunterricht. Ausserdem wäre es gemäss einer Schülerin hilfreich, würde die Planung öfters überprüft werden. Das Stichwort mehr Struktur wurde auch genannt, und dass die Lehrpersonen mehr darauf achten sollen, wo jede Schülerin steht. Ein paar möchten eine ruhigere Atmosphäre im Lernatelier, andere hätten gern mehr Austausch und Gruppenarbeiten. Weitere Verbesserungsvorschläge sind, dass man die Sitzordnung optimieren könnte, um die Konzentration zu fördern. Auch sollten die Lösungen erst freigegeben werden, wenn man seine Aufgaben gezeigt hat.

Eine Antwort wurde bei den Vorteilen genannt, welche aber trotzdem auf einen Verbesserungsvorschlag schliessen lässt. Man solle das SGL erst in der achten oder neunten Klasse einführen.

3.1.2.6 *Abschlussfrage*

Die letzte Frage lautete: „Im Grossen und Ganzen, würdest du das SGL als Abwechslung zum Frontalunterricht für andere Schulen weiterempfehlen?“ Die Antworten gaben darauf ein sehr eindeutiges Resultat. 98 der 102 Schülerinnen bejahten die Frage.

3.1.3 *Diskussion*

Das SGL ist ein ganz anderes Lernmodell als der „traditionelle“ Frontalunterricht. Wenn man vorher noch keine Erfahrung mit dem SGL gemacht hat, könnte es anspruchsvoll werden, schnell mit dem neuen Modell klarzukommen. Von allen Umfrageteilnehmerinnen kannten insgesamt 35 das SGL vor der Maitlisek noch nicht. Die meisten davon sind Drittklässlerinnen. Der Grund dafür könnte sein, dass erst in den Jahren, nachdem sie die Primarschule abgeschlossen hatten, die Unterrichtsweise in den Primarschulen in Gossau etwas angepasst wurde und die jetzigen Erst- und Zweitklässlerinnen der Maitlisek schon während ihrer Primarschulzeit in Kontakt mit einem selbstständigeren Lernen gekommen sind.

Tabelle 1: Mittelwerte der Schwierigkeit des Einstiegs mit dem SGL (1: sehr leicht, 5: sehr schwierig)

Ohne Vorerfahrung	Mit Vorerfahrung	Sekstufe	Realstufe
2.29	2.24	2.13	2.56

Wie gut die Schülerinnen am Anfang der Maitlisek mit ihrem System des Selbstgesteuerten Lernens zurechtkamen, zeigt obige Tabelle. Ob die Schülerinnen vor ihrer Zeit an der Maitlisek schon Erfahrung mit dem SGL sammeln konnte, macht allerdings keinen grossen Unterschied aus. Diejenigen, die das SGL bereits kannten, empfanden es bloss ein bisschen einfacher, damit an der Maitlisek anzufangen, als die anderen. Unterscheidet man zwischen dem Leistungsniveau der Schülerinnen, so erkennt man, dass die Realschülerinnen etwas mehr Schwierigkeiten beim Einstieg hatten.

Trotzdem muss man beachten, dass der absolute Durchschnitt 2.25 beträgt, was immer noch auf einen eher leichten Einstieg hinweist. Das stimmt auch mit der Aussage der Lehrerin Selina Baumer überein, dass das SGL an der Maitlisek schrittweise eingeführt wird. In der ersten Klasse werden sie noch enger von den Lehrpersonen betreut und fangen mit der Planung einzelner Lektionen an. In der dritten Klasse wird den Schülerinnen mehr Freiheit gelassen und sie planen für eine ganze Woche.¹⁴

Dass fast 90% das Selbstgesteuerte Lernen dem Frontalunterricht vorziehen, lässt sich wohl damit erklären, dass die Schülerinnen bewusst die Maitlisek als ihre Schule für die Oberstufe wählen und somit schon im Vornhinein vom Modell des SGL überzeugt sind. Natürlich ist die Realität nicht immer genau gleich wie die Vorstellung. Das heisst auch, wenn die Schülerinnen sich nach der Primarschulzeit für die Maitlisek entschieden hatten, kann es sein, dass ihnen schlussendlich das SGL doch nicht zusagte. Dies zeigt sich an den restlichen 10%, die den Frontalunterricht vorziehen.

¹⁴ Baumer, 2022, Interview

Tabelle 2: Präferenz von SGL oder Frontalunterricht

	Sekschülerinnen	Realschülerinnen	Gesamt
SGL	63	28	91
Frontalunterricht	7	4	11
Gesamt	70	32	102

Unterscheidet man bei dieser Bevorzugung zwischen Sekschülerinnen und Realschülerinnen, so zeigt sich kein beträchtlicher Unterschied. Von den Sekschülerinnen präferieren 90%, bei den Realschülerinnen 87,5% das SGL.

Da eine grosse Mehrheit das SGL präferiert, ist die Zufriedenheit mit der Art des Lernens an der Maitlisek auch sehr hoch. Im Durchschnitt geben die Schülerinnen eine Zufriedenheit von 4.30 von 5 an (wobei 5 sehr zufrieden bedeutet).

Tabelle 3: Mittelwerte der Motivation (1: gar nicht motiviert, 5: sehr motiviert) und Konzentration (1: unkonzentriert, 5: sehr konzentriert)

	Motivation	Konzentration
Sekschülerinnen	4.04	3.81
Realschülerinnen	3.91	3.53

Bei den Sekschülerinnen ist die Motivation und Konzentration für das Selbstgesteuerte Lernen leicht höher als bei den Realschülerinnen. Das deckt sich mit der Aussage von Selina Baumer, dass die Realschülerinnen etwas mehr Betreuung brauchen, damit sie vorwärtskommen und sich nicht ablenken lassen.¹⁵

Die Frage, wie gut die Schülerinnen planen können, wurde eventuell nicht ideal formuliert. Als Antwortmöglichkeiten gab es nur die zwei Extremen (dass es ihnen leicht- oder schwerfällt) und nichts dazwischen. Der ganze Planungsprozess ist komplex und an manchen Tagen gelingt die Planung, an anderen nicht. Jedoch sprechen die 85% trotzdem für die Tendenz, dass die Planung bei der Mehrheit gut funktioniert.

¹⁵ Baumer, 2022, Interview

Ein wichtiger Faktor dafür, dass die meisten zufrieden mit den Unterrichtsmaterialien sind, könnte die Online-Plattform Escola sein. Die Schülerinnen erhalten ihre Aufträge, Prüfungstermine, Erklärvideos, etc. in digitaler Form auf dieser Plattform. Die Lehrpersonen können sehen, was die Schülerin bereits erledigt hat und können dies dann auch abhaken. Falls es nicht erledigt wurde, wird es rot. Auf diese Weise haben die Schülerinnen sowie Lehrpersonen grundsätzlich einen guten Überblick über alles und es ist wahrscheinlich entsprechend nützlich, auch wenn einige Verbesserungsvorschläge für die Plattform genannt wurden.

79% der Schülerinnen fühlen sich während ihres Lernprozesses durch die Lehrpersonen gut unterstützt. Dies lässt sich dadurch erklären, dass sie in relativ engem Austausch mit den Lehrpersonen stehen. Sie können jederzeit Fragen stellen, und es sind immer zwei Lehrpersonen und eine Klassenassistentin während des Lernateliers (SGL) anwesend. So geht die Beantwortung der Fragen normalerweise gut. Zudem gibt es wöchentliche Coaching-Gespräche, in welchen die Schülerinnen gemeinsam mit ihrem Coach Lösungen suchen, reflektieren und Möglichkeiten zur Optimierung ihres Lernens konstruieren können.

Die restlichen 21% sind möglicherweise diejenigen, welche eher Probleme damit haben, selbstgesteuert zu lernen und noch mehr Unterstützung bräuchten.

Dass 95% der Schülerinnen der Maitlisek meinen, ihre Fähigkeit selbstständig zu lernen habe sich verbessert, lässt sich logisch erklären, da sie schrittweise immer mehr zur Selbstständigkeit herangeführt werden und sich während drei Jahren täglich darin üben.

Für sehr viele Schülerinnen erbrachte das Selbstgesteuerte Lernen mehrere Vorteile. Zudem profitieren sie davon nicht nur im schulischen Kontext, sondern auch in jeglichen Alltagssituationen oder für die spätere Berufswelt. Falls sie studieren gehen, hilft es ihnen definitiv auch im Studium weiter, da der grösste Teil der Arbeiten meist ausserhalb der Universität oder Hochschule stattfindet und selbstständig geschieht. Die durch SGL erlernten Strategien und Kompetenzen, wie gute Organisation und Planung, Zuverlässigkeit, Pflichtbewusstsein, effizientes Lernen usw., sind dann von enormer Nützlichkeit.

Anders als beim Frontalunterricht, wo die ganze Klasse gleichzeitig zuhört und der Lehrperson folgt, welche das Tempo des Unterrichts vorgibt, kann während des Selbstgesteuerten Lernens in seinem eigenen Tempo gearbeitet werden. Dies bringt gleich mehrere Vorteile mit sich. Der Aspekt, dass man nicht auf andere warten muss, wurde von wahrscheinlich schnell lernenden Schülerinnen angegeben. Dass man nicht gestresst sein muss, um in der Schule gleich schnell voranzukommen, wie die anderen, stammt demnach von eher langsam Lernenden. Zudem gibt es die Möglichkeit, sich fächerübergreifend besser zu organisieren. Ist man stark in einem Fach und benötigt dort weniger Zeit, um alle Aufträge zu lösen, kann man in einem anderen Fach, welches einem nicht so liegt, mehr Zeit investieren. Aus diesen Gründen trainieren die Schülerinnen der Maitlisek auch das Zeitmanagement.

Den Vorteil, dass man kaum Hausaufgaben hat, welchen eine Schülerin nannte, beruht darauf, dass sich die Schülerinnen in den meisten Fächern selbst Hausaufgaben geben. Wenn sie eine vermutlich starke Schülerin ist und in den Lektionen schnell vorankommt, kann es durchaus sein, dass sie schlussendlich fast keine Aufgaben mehr zu Hause erledigen muss. Dies veranschaulicht sehr gut, welchen Einfluss das Tempo des Lernens auf die Dauer der ausserschulischen Lernzeit hat. Denn einige Schülerinnen nannten als Nachteil des SGL, dass sie nicht mehr mit allen Aufträgen nachkommen und vieles daheim fertigstellen müssen. Die Schülerinnen, die Schwierigkeiten haben, werden zwar aufgefordert mit den Lehrpersonen das Gespräch zu suchen oder es im Rahmen der Coaching-Gespräche anzusprechen. Das könnte jedoch für einige ausserhalb ihrer Komfortzone und deshalb nicht so leicht sein. Wenn sie sich nicht trauen Hilfe zu holen, ist das ein grosses Problem beim SGL.

Der Nachteil, dass es zu viele Aufträge sind, sollte zwar zur Kenntnis genommen werden, allerdings wurde dies nur von einer Schülerin genannt und lässt stark darauf schliessen, dass sie selbst Schwierigkeiten mit der Planung, Organisation oder vielleicht in einem spezifischen Fach hat.

Dass die Aufgaben nicht so oft kontrolliert werden und nicht viel Feedback von der Lehrperson zurückkommt, ist möglicherweise ein Problem der Auslastung der Lehrpersonen.

Zwar wurden mehr Nachteile des SGL genannt, was aber nicht heissen muss, dass die Schülerinnen selbst diese Nachteile spüren. Denn abgesehen von den 32, die keine Nachteile nannten, gab es mehrere Antworten wie: „Für mich persönlich gibt es keine, aber für solche, die viel Hilfe brauchen ist es nicht so gut“, - „Es könnte sein, dass ein paar mit dieser Art ein bisschen Mühe haben“, - „Es kommt auf das Tempo drauf an, weil es gibt solche die etwas länger brauchen“ - „Bei manchen klappt die Planung nicht.“ Nimmt man alle Argumente zusammen, gibt es weniger Nachteile als Vorteile, die von den Schülerinnen der Maitlisek empfunden werden.

Die Kritik an den Lehrpersonen, dass sie zu wenig Überblick hätten, ist nachvollziehbar, da es zum Beispiel im Lernatelier bei den Erstklässlerinnen 41 Schülerinnen miteinander sind. Obwohl dann zwei Lehrpersonen und manchmal noch die Klassenassistenten anwesend sind, ist es sicherlich nicht einfach so viele Schülerinnen zu betreuen.

Ausserdem erkennt man, wie passend dieses Schulsystem für viele Schülerinnen ist, in der Tatsache, dass sich einige noch mehr Selbstständigkeit wünschen, da sie mehr freiwillige Impulse wollen oder als Verbesserungsvorschläge sogar angeben, das SGL noch auf weitere Fächer auszuweiten und es in anderen Schulen einzuführen.

Der Einwand, dass das SGL erst später eingeführt werden sollte, trifft nicht für alle zu. Es gibt nur zwei Erstklässlerinnen, die, betrachtet man alle ihre Antworten, negative Empfindungen für das SGL haben. Beide empfehlen dieses Schulmodell nicht weiter, alle anderen Erstklässlerinnen jedoch schon. Auch aus der zweiten und dritten Klasse gibt es nur je eine Schülerin, die das SGL nicht anderen Schulen weiterempfiehlt. Es gibt also in jedem Jahrgang ein bis zwei Schülerinnen, die dem SGL eher abgeneigt sind. Von insgesamt 102 Schülerinnen ist das aber eine extreme Minderheit und somit kann man sagen, dass das SGL für fast alle Schülerinnen auch bereits ab der siebten Klasse funktioniert.

Der Unterschied zwischen Sek- und Realschülerinnen bei den Empfindungen betreffend SGL ist klein. Es gibt eine leichte Tendenz, dass Realschülerinnen eher Schwierigkeiten damit haben. Jedoch werden diese, wenn sie vielleicht leistungsmässig etwas schwächere Schülerinnen sind, es wahrscheinlich auch mit anderen Lernformen nicht allzu leicht haben. Wohingegen starke Schülerinnen in jedem Schulsystem nicht schlecht abschneiden würden.

Grundsätzlich kann man aber sehen, dass die grosse Mehrheit, egal ob Sek- oder Realschülerin, sich an das SGL der Maitlisek mit der Zeit gewöhnen kann, und sie gut damit klarkommt.

3.2 Lehrpersonenperspektive

3.2.1 Methode

Damit auch die Lehrpersonenperspektive erfasst wird, wurden zwei Lehrerinnen der Maitlisek interviewt. Das Interview mit Selina Baumer fand am 7. November 2022 statt und das mit Miranda Germann am 16. November 2022. Miranda Germann ist schon länger an der Maitlisek, noch bevor das SGL so stark im Zentrum stand. Bereits vor ihrer Zeit an der Maitlisek arbeitete sie an einer Schule, die ein ähnliches Schulsystem hatte. Selina Baumer ist noch nicht sehr lange als Lehrerin tätig, ist aber doch schon seit sechs Jahren an der Maitlisek und hat somit auch den grossen Umbau, Änderungen der Klassenstruktur und Ausweitung des Selbstgesteuerten Lernens miterlebt.

Beide Lehrpersonen begleiten die Lektionen im Lernatelier und kennen das Selbstgesteuerte Lernen deshalb bestens. Selina Baumer unterrichtet zudem das Fach Natur und Technik, in dem Frontalunterricht noch üblich ist.

Als Vergleich zur Schülerinnumfrage, wurden beide Lehrerinnen gefragt, was sie denken, wie ihre Schülerinnen das SGL wahrnehmen. Anschliessend gaben beide ihre Empfindungen für das SGL für sie als Lehrpersonen preis.

3.2.2 Resultate und Diskussion

Grundsätzlich waren die Aussagen der Lehrpersonen ziemlich deckungsgleich mit denen der Schülerinnen. Sie konnten aber noch mehr darüber erzählen, welche Schülerinnen Schwierigkeiten mit diesem System haben und wie sie diese unterstützen.

3.2.2.1 *Empfindung der Schülerinnen*

Meistens ist das Feedback positiv, das sie von den Schülerinnen erhalten. Wie Selina Baumer und Miranda Germann erwähnten, liegt das definitiv auch daran, dass sie in Gossau die Schule wählen können und somit bewusst die Maitlisek wählten. So erzählte Selina Baumer von ihren Coaching-Gesprächen mit den Erstklässlerinnen, welche zu Beginn sagten: „Ich freue mich so fest aufs Lernatelier, ich freue mich so stark auf dieses Selbstgesteuerte Lernen, das ist toll, dann kann ich mir das Lernen selber einteilen.“ Dies ist jedoch nicht so einfach, und später merken die Schülerinnen auch, dass es anstrengend sein kann, weshalb die Motivation manchmal nachlässt.

Dass dieses Schulmodell für alle passend ist, bezweifeln beide Lehrpersonen. Es funktioniert nicht für alle Schülerinnen, allerdings gebe es kein System, das für alle funktioniert, meint Selina Baumer. Je stärker die Schülerinnen seien, desto besser könnten sie selbstgesteuert lernen und je schwächer desto schlechter. Die starken Schülerinnen kämen sowieso mit jedem Schulsystem zurecht, aber sie würden vom SGL extrem viel profitieren. Auch nennt sie die Tendenz, dass Realschülerinnen eher Mühe mit dem SGL haben, jedoch kann man das nicht verallgemeinern, denn wie durch die Umfrage ersichtlich ist, und wie beide Lehrerinnen bestätigen, funktioniert das SGL auch für viele Realschülerinnen sehr gut. Dass stärkere Schülerinnen gerade mithilfe von SGL so viel profitieren können, ist wahrscheinlich, weil sie generell Lerninhalte schnell verstehen, ob als Erklärung von jemand anderem oder alleine. Das heisst, wenn sie selbstgesteuert lernen, kommen sie in ihren Arbeitsfluss und können fortlaufend Aufgabe um Aufgabe lösen, ohne weitere Anleitungen einer Lehrperson zu brauchen.

Motivation spielt da eine grosse Rolle. So erklärt Selina Baumer: „Ohne Motivation funktioniert das Selbstgesteuerte Lernen nicht, denn wenn ich nichts lernen möchte, kann ich mich beim Selbstgesteuerten Lernen relativ gut davor drücken.“ Weil die Grundhaltung von den meisten Schülerinnen, wenn sie an die Maitlisek kommen, bereits positiv ist, stellt das allerdings schon eine gute Basis für das Selbstgesteuerte Lernen dar.

Damit die Schülerinnen auch wirklich arbeiten und sich nicht, wie Selina Baumer sagt, „davor drücken“, werden sie in zwei Levels eingeteilt, was die Selbstständigkeit betrifft. Schülerinnen, welche schon gut mit dem SGL klarkommen, werden von den Lehrpersonen recht frei laufen gelassen, diejenigen, welche aber nicht immer so konzentriert sind, werden enger betreut und ihre Planung wird häufiger kontrolliert.

Für Schülerinnen, die beispielsweise gerade mit der Motivation Mühe haben, besteht die Möglichkeit ins sogenannte Lerncoaching zu gehen. Anstatt ihnen während der Lektionen zu befehlen, sie sollen jetzt einfach mal arbeiten, lernen sie dort auf einer ganz anderen Weise damit umzugehen. Zum Beispiel fragen sie sich, wie sie es sonst schaffen sich für etwas zu motivieren, und schauen, ob das auch auf das Schulische adaptierbar ist. Miranda Germann meint, dass es natürlich auch zähe Phasen während der Schulzeit gebe, unabhängig vom Schulsystem. In diesen braucht man vielleicht auch mal sein Umfeld und die Eltern, aber dieses Lerncoaching oder das wöchentliche Coaching sind sicherlich Formate, in welchen Platz für die Diskussion solcher Themen geschaffen wird und gelernt wird, damit umzugehen.

Obwohl die Schülerinnen üblicherweise gut mit dem SGL umgehen können, gibt es immer wieder mal Hürden zu bewältigen. Die Aufgabe der Lehrperson ist dann vor allem, möglichst rasch zu erkennen, wo und wann eine Schülerin Schwierigkeiten hat, und sie dabei so gut wie möglich zu unterstützen. Natürlich kann es sein, dass eine Frage mal nicht direkt beantwortet wird, weil gerade keine Lehrperson frei ist. Da müssen die Schülerinnen eine gewisse Frustrationstoleranz aufbauen, sagt Miranda Germann.

Es ist ganz normal, dass die Schülerinnen anfangs strucheln, und das dürfen sie auch, meint Miranda Germann. Vor allem in der Planung müssen sie in der ersten Klasse ge-

nau darauf hingewiesen werden, wie sie am besten planen, und am Ende des Tages sollen sie selbst reflektieren, wie gut sie an diesem Tag geplant hatten. „Das Lernen oder Erlernen einer solchen Planung ist ein langer Prozess und nicht für alle gleich lang. Aber irgendwann jonglieren sie sehr gut damit.“

Nach Miranda Germann ist ein weiterer Vorteil des SGL, dass es näher an der Realität des Berufsalltages ist, da Auszubildende auch mehrere Aufträge gleichzeitig erhalten. Bei Frontalunterricht ist dies anders, da die Lehrperson seinen Schüler*innen fortlaufend sagt, was sie tun müssen.

Ein Nachteil ist, dass manchmal die Reaktion auf frontale Einheiten nicht immer so positiv ist, da sie durch das SGL stark im Bereich Selbstständigkeit gefördert werden. Dies zeigte sich auch bei der Umfrage, da einige angaben, sie wünschten sich mehr freiwillige Inputs oder generell weniger Inputs und mehr selbstgesteuerte Sequenzen. Sie sind oft sehr frei, und wenn dann mal wieder was kommt, wo strengere Linien gezogen werden, sind sie manchmal etwas frustriert. Es ist aber gut, dass es diese Abwechslung gibt, da man im Leben auch nicht immer alles selbst bestimmen kann.

3.2.2.2 *Empfindung der Lehrpersonen*

Beim Selbstgesteuerten Lernen ist die Rolle der Lehrperson ganz anders als beim Frontalunterricht. Man ist viel mehr begleitend unterwegs, meint Selina Baumer. Miranda Germann würde die Aufgabe der Lehrperson in einer Schule mit dem SGL in Phasen aufteilen. Denn insbesondere am Anfang der Oberstufe müssen Schülerinnen noch viel begleitet werden. Das heisst, am Anfang ist der direkte Anteil grösser, es gibt mehr Inputs durch die Lehrperson und die Planung wird täglich überprüft. Mit der Zeit wird diese eher enge Betreuung immer mehr geöffnet und mehr Verantwortung an die Schülerinnen abgegeben.

Der Slogan der Maitlisek lautet: „Individuell für Mädchen.“¹⁶ Das Individualisieren ist somit extrem wichtig. Mithilfe des SGL kann sich jede Schülerin ihren eigenen Lernprozess gestalten, so wie es für sie am besten geht, und in ihrem Tempo arbeiten. Auch das Differenzieren ist zentral, um ein Lernklima zu schaffen, das möglichst dem Lernstand der Schülerin entspricht. Aus diesem Grund gibt es neben der Sek- und Realstufe noch weitere Niveauabstufungen im Sprachbereich sowie zwei Selbstständigkeitslevel, wenn es um Lernsequenzen mit SGL geht.

Die Aufgabe der Lehrpersonen ist es, jede Schülerin ihrem Lernstand entsprechend möglichst gut zu fördern. Deshalb gibt Selina Baumer beispielsweise in der Mathematik starken Schülerinnen Zusatzmaterial, wie eine Kantonsschulvorbereitungsaufgabe, anstatt sie Aufgaben lösen zu lassen, die sie bereits können. Somit nutzen die Schülerinnen ihre Zeit sinnvoller.

Miranda Germann betont, dass das Selbstgesteuerte Lernen, auch wenn viel Selbstständigkeit verlangt wird, auf keinen Fall ein „Vereinsamen am Dossier“ sein darf. „Nur ein Dossier hinzulegen und das eigenständige, individuelle Lernen zu erwarten, das funktioniert für mich zu wenig. Es soll ja auch eine gute Balance sein mit Spass und Interaktion.“ Es braucht also manchmal die Lehrperson, die etwas erklärt. Aus diesem Grund machen Selina Baumer und Miranda Germann wieder öfters Inputs, bei welchen sie frontal etwas vor der Klasse oder einer kleineren Gruppe erklären. Vor drei Jahren, als das SGL so umgesetzt wurde, wie es heute in der Maitlisek ist, dachte Selina Baumer, dass die Schülerinnen sehr vieles selbstgesteuert könnten. Sie merkte aber, dass es zwischendurch diese frontalen Sequenzen braucht, und seit sie wieder etwas mehr davon macht, klappt es gut. Es soll also eine gute Abwechslung zwischen Einzelarbeit, direktiv geleiteten Teilen durch die Lehrperson, aber auch Partner- und Gruppenarbeit sein. Zum Beispiel arbeiten sie im Deutsch mit der „Scrum-Methode“, ein Konzept, das aus der IT-Branche stammt und auch in vielen Unternehmen angewendet wird. Die Schülerinnen lancieren so kleinere Projekte in Gruppen. Dabei haben sie tägliche Besprechun-

¹⁶ Maitlisek.ch, 2019

gen, in denen sie sich austauschen und gemeinsam ihr Projekt voranbringen. Das gesamte Vorgehen läuft mit dieser Methode in organisierten Arbeitszyklen ab. Am Ende jedes Zyklus gehört eine Reflexion dazu. Während der Reflexion kommen jeweils hochinteressante Diskussionen zu Stande, in welchen die Schülerinnen sich gegenseitig Feedback geben und besprechen, was sie noch besser machen können. Miranda Germann fügt hinzu, dass die Schülerinnen beim Arbeiten mit der Scrum-Methode die Selbststeuerung stark wahrnehmen.

Die Kommunikation ist nicht nur bei Gruppenarbeiten ein zentraler Punkt, sondern auch bei Einzelarbeit mit SGL. Die Schülerinnen werden aufgefordert nach Hilfe zu fragen, wenn sie welche brauchen. Miranda Germann sagte: „Sie müssen möglichst dahin geführt werden, dass sie Fragen stellen, und dass sie sich auch trauen uns auf Augenhöhe zu begegnen und nicht zu verstecken.“ Generell arbeiten die Schülerinnen zwar grössten Teils alleine und haben somit nicht viel direkte Kommunikation. Sie bekommen aber jede Woche Feedback von der Lehrperson zu ihrer Planung und ihren Aufträgen. Zusätzlich reflektieren sie auch selbst. Allerdings kommt in den Coachinggesprächen, welche im Einzelgespräch mit einer Lehrperson stattfinden, die Kommunikation auf individueller Ebene natürlich viel mehr zur Geltung, als wenn nur Frontalunterricht bestünde.

Miranda Germann betonte zudem, dass es für sie wichtig ist, dass die Schülerinnen gesund sind. Vor allem beim SGL sind die Schülerinnen und nicht die Lehrer*innen im Zentrum und dabei sollen die Schülerinnen gesund lernen und leistungsfähig bleiben. „Wenn die Jugendlichen krank sind, dann wird es immer schwierig, dann ist Lernen in jedem System schwierig.“

Selbstverständlich ist die Vorbereitung auf den Unterricht nicht gleich wie bei Frontalunterricht. Anfangs Woche geben die Lehrpersonen „sämtliche Aufträge für die Woche raus und in der dritten Oberstufe muss man das für eine ganze Lerneinheit bereithalten,“ teilt Miranda Germann mit. Da die Klassen mit Sek- und Realschülerinnen durchmischt sind, gibt es immer zwei verschiedene Prüfungen und je nachdem leicht angepasstes Unterrichtsmaterial. In den Sprachen gibt es aufgrund der Niveaudifferenzierung auch

unterschiedliche Aufträge, und für starke Schülerinnen wird Zusatzmaterial bereitgestellt. Unter der Woche sind die Lektionen zwar relativ locker, da meist die Lernatelier Lektionen (SGL) begleitet und Fragen direkt beantwortet werden. Am Ende der Woche wird aber alles, was die Schülerinnen gemacht haben, eingesammelt, korrigiert und Feedback geschrieben. Dementsprechend kommt da definitiv einiges zusammen, und zu behaupten, dass die Lehrpersonen beim SGL weniger zu tun hätten, weil sie nicht immer ganze Lektionen als frontale Sequenzen planen müssen, ist falsch. Miranda Germann meint, dass dies für eine Lehrperson, die neu mit dem SGL zu unterrichten startet, anstrengend sein kann, da es ein anderes Denken und eine andere Arbeitsweise ist. Vor allem den Überblick zu behalten, ist trotz nützlicher Tools wie Escola nicht einfach, da es so viele Schülerinnen auf einmal sind, die individuell begleitet werden müssen. Trotzdem sollte die Lehrperson sicherstellen, dass sie alles bewältigen kann und nicht für jede Schülerin eine Sonderlösung sucht. Wichtig ist auch die Koordination mit anderen Lehrpersonen. Da es Zeitfenster gibt, in welchen die Fächer nicht mehr strikt voneinander getrennt sind, muss darauf geachtet werden, dass sich beispielsweise ein Input vom Deutsch nicht mit einem von der Mathematik überschneidet. Die Lehrpersonen arbeiten deswegen viel mehr zusammen, seitdem es das SGL an der Maitlisek gibt, meint Miranda Germann.

Wie sich aus den Interviews herauslesen lässt, ist die wichtigste, womöglich aber auch schwierigste Aufgabe, jede Schülerin so gut wie möglich zu betreuen. Die Lehrpersonen sind da, um die Fragen von den Schülerinnen zu beantworten. Sie suchen Gespräche mit ihnen, wenn sie merken, dass jemand Schwierigkeiten hat, und sie geben jeder Schülerin so viel Feedback zu Aufträgen und der Planung, wie möglich. Aber irgendwann sind die Lehrpersonen einfach ausgelastet und können nicht noch mehr kontrollieren, selbst wenn es jemand noch bräuchte. Deshalb sind die Schülerinnen beim SGL hauptsächlich für sich selbst verantwortlich und lernen alleine klarzukommen.

Selina Baumer und Miranda Germann finden es aber schön und interessant, so arbeiten zu können. Einerseits sind sie sehr nahe an den Schülerinnen dran und kommunizieren

auf individueller Basis miteinander, andererseits können sie im Team mit weiteren Lehrpersonen arbeiten und neue Ideen gemeinsam entwickeln. Miranda Germann glaubt, dass Lehrpersonen in Zukunft, wenn sie fertig ausgebildet sind, kaum bloss allein in einem geschlossenen Klassenzimmer arbeiten werden. „Team Play macht Sinn.“

3.3 Schulleiterperspektive

3.3.1 Methode

Schliesslich wollte ich noch vom Schulleiter der Maitlisek erfahren, was die Ziele und Werte der Maitlisek sind, weshalb das SGL eingeführt wurde, ob es auch in anderen Schulen eingeführt werden sollte und welche Wünsche er für die Zukunft der Maitlisek habe. Aus diesen Gründen traf ich mich am 5. Dezember 2022 mit Matthias Vogel zu einem Interview.

3.3.2 Resultate und Diskussion

Was der Maitlisek besonders am Herzen liegt, ist die Erlangung von nicht automatisierbaren Kompetenzen. Dazu gehören: Kreativität, Kommunikation, Kollaboration und kritisches Denken. Matthias Vogel findet, dass solche Kompetenzen auch in einem Zeugnis ausgewiesen werden sollen. Er strebt nach einem Kompetenzprofil für jede Schülerin, statt Noten. Denn Kompetenzen sagen aus, was eine Person kann. Somit sollte ein Zeugnis nicht darstellen, was eine Schülerin nicht kann, sondern was sie kann. Diese vier zentralen Kompetenzen, welche auch „First-Century-Skills“ genannt werden, können sehr gut mit einem Schulmodell gefördert werden, wie es die Maitlisek hat. Die Schülerinnen können bei der Planung und Gestaltung ihres Lernprozesses durchaus kreativ sein, da ihnen mit dem SGL viel Freiheit gelassen wird. Sie sollen zur Entwicklung von Ideen bei Projektarbeiten mitbestimmen und eigene Vorschläge bringen. Bei solchen Gruppenarbeiten oder auch bei Partnerarbeit sind vor allem Kollaboration und gute Verständigung gefordert. Kommunikation zwischen Mitschülerinnen, aber auch zwischen

Schülerin und Lehrpersonen und ihrem Coach ist zentral. Sie sollen lernen ihre Wünsche sowie Probleme zu kommunizieren und nicht Angst haben, danach zu fragen was sie brauchen. Zu guter Letzt braucht es das kritische Denken. Sei es beim Selbstgesteuerten Lernen oder bei Gruppenprojekten, die Schülerinnen lernen stets Dinge zu hinterfragen, und sie reflektieren, wie man etwas noch besser machen könnte.

Nach der Motivation und nach den Gründen für die Einführung des Selbstgesteuerten Lernens an der Maitlisek gefragt, stellt Matthias Vogel klar, dass er es als ein Grundbedürfnis des Menschen sieht, selbstständig zu denken und zu handeln. Beim Frontalunterricht wird einem Schritt für Schritt gesagt, was man nun tun müsse. Da würde man nicht mehr selbst denken. Er äussert deshalb Kritik an die Schule generell, dass diese den Kindern oder Jugendlichen oft das eigenständige Denken abgewöhnt. Vieles würde, vor allem in Mittelschulen, auswendig und nicht inwendig gelernt. Genau das versucht die Maitlisek zu vermeiden. Sie regen die Schülerinnen stets an selbstständig zu denken und zu lernen. Diese intrinsische Motivation, welche Matthias Vogel, aber auch die beiden Lehrerinnen Selina Baumer und Miranda Germann andeuten, ist essenziell, nicht nur für das SGL selbst, sondern auch im Leben. Dass man neugierig bleibt, Fragen stellt und lebenslang lernt, soll hiermit erreicht werden.

Auf die Frage, ob das SGL denn auch in Mittelschulen eingeführt werden sollte, antwortet der Schulleiter: „Unbedingt. Da warte ich darauf, bis das endlich kommt.“ Es gibt solche Schulen, aber nur wenige. Allerdings hält Matthias Vogel das Selbstgesteuerte Lernen gerade an Mittelschulen für am sinnvollsten, weil die meisten Mittelschulabgänger*innen anschliessend an eine Universität oder Hochschule gehen. Viele von diesen Studienanfänger*innen haben in den ersten Semestern extrem Mühe, alleine zurechtzukommen. Im Studium müssen sie sich ihren Lernstoff selbst einteilen und einen grossen Teil davon ausserhalb der Vorlesungen oder Seminare individuell erledigen. Das alles zu koordinieren und generell auf das Lernen im Studium vorzubereiten, wäre laut Matthias Vogel eine Aufgabe der Mittelschule.

Dass das SGL für die Mädchen der Maitlisek funktioniert, bestätigten sowohl die Interviews als auch die Umfrage. Folglich sollten Schüler*innen einer Mittelschule, die älter und reifer als Oberstufenschüler*innen sind, auch im Stande sein so zu lernen.

Matthias Vogel fügt hinzu, dass dies nicht nur ein geeignetes System für Mädchen sei, sondern genauso gut für Jungs. Er kommt selber von einer Schule, die das SGL hatte, und er ist der Meinung, dass das SGL strukturell genauso für Jungs klappt. Einzig inhaltlich würde er gewisse Dinge ändern, wie beispielsweise im Physikunterricht in eine Autowerkstatt zu gehen und dort Physik lernen. Wobei es sicher auch ein paar Mädchen gibt, die sich dafür interessieren würden, oder umgekehrt Jungs, die daran nicht so Interesse hätten. Natürlich kann man nicht immer alles wählen. Es gibt Lerninhalte, die obligatorisch sind und man lernen muss. Matthias Vogel sieht aber dennoch Potenzial, den Unterricht mehr den Interessen der Schüler oder Schülerinnen anzupassen und ihn spannend zu gestalten. Dass man mehr ausserschulische Lernorte nutzt, mehr über die Fächer hinausdenkt und grössere Lernpakete zusammenstellt, bei welchen sich gewisse Fächer überschneiden, dies sind Matthias Vogels Visionen für die Zukunft der Maitlisek.

Das Selbstgesteuerte Lernen in einer Schule neu einzuführen ist kein leichter Prozess. Die Maitlisek vollzog dafür einen grossen Umbau und die Entwicklung zur Schule, so wie sie jetzt ist, ging schrittweise voran.

Was sich für eine Schule, welche versuchen will, das SGL umzusetzen, als ein grösseres Problem darstellen könnte, sind die Räumlichkeiten. Das Gebäude der Maitlisek ist auf ihr Konzept angepasst. Jede Schülerin hat ihren eigenen Arbeitsplatz, den sie auch verlassen darf, um in eine andere Lernumgebung zu gehen. Zudem gibt es gewöhnliche Räume für die Fächer Chemie, Physik und Biologie beispielsweise, wo der Unterricht noch eher frontal stattfindet. Dennoch hat jede Schülerin ihr eigenes Pult, das sie persönlich gestalten kann, das reichlich Platz bereitstellt und einen gewissen Abstand zum Nachbarpult hat, damit sie in Ruhe arbeiten kann. Dies wird bei einer so grossen Schule, wie zum Beispiel der Kantonsschule am Burggraben schwierig. Die Räume sind klar auf Frontalunterricht ausgerichtet, und allen Schüler*innen ihren persönlichen Arbeitsplatz zu gewähren, scheint momentan unmöglich.

Was allerdings nach Matthias Vogel nötig ist, um das SGL zu realisieren, ist: „Ein Team, welches das will.“ Es braucht Motivation und Kraft, um diesen Weg zu gehen, und man kann ihn definitiv nicht alleine gehen. Es wäre von Vorteil, wenn Leute dabei sind, die bereits Erfahrung mit diesem System haben. Denn eine solche Umstellung muss gut überlegt und geplant sein.

Das soziale Umfeld wird es einem wahrscheinlich nicht leichter machen. Bei der Maitlisek kommt es vor, dass sie aufgrund ihres Schulmodells ab und an Kritik zu spüren bekommt. Es gebe schon mal Kommentare wie: „Aber im Arbeitsleben, da geht es knallhart zu und her, [...] und da kommt man noch auf die Welt.“ Matthias Vogel meint aber, dass die ehemaligen Schülerinnen der Maitlisek mit einer neuen Umgebung und dem Druck in einem Unternehmen klarkommen, da sie gelernt haben mit sich selbst umzugehen und fit dafür sind. Er bekommt Rückmeldungen von Lehrmeistern, welche erstaunt darüber sind, wie viel die Schülerinnen der Maitlisek, wenn sie eine Lehre beginnen, bereits alleine schaffen, ohne viel Anleitung zu brauchen. Die Lehrbetriebe teilen Matthias Vogel mit, dass sie gerne Absolventinnen der Maitlisek anstellen, weil man weiss, dass diese anders gelernt haben zu lernen und selbst Arbeiten erledigen. Darum habe man Mädchen aus der Mädchensekundarschule gerne in einem Unternehmen. Im Grossen und Ganzen fällt die Kritik im Falle der Maitlisek wohl meistens positiv aus.

Zudem erhält die Maitlisek viele Anmeldungen und ihre Klassen sind stets gefüllt, obwohl es auch andere Oberstufen in Gossau als Wahlmöglichkeiten gibt. Dies ist definitiv ein grosser Zuspruch für die Mädchensekundarschule.

4 Zusammenfassung

„Wenn wir viele Menschen in Fabriken benötigen, die Arbeit leisten, dann ist es nicht wichtig, so stark zu individualisieren. Dann ist es wichtig, dass diese Menschen in den Fabriken diese harte Arbeit leisten können und sich dort auch konzentrieren und irgendwo in diesem Bereich zufrieden sein können. Wenn wir aber ganz viele Stellen haben, in denen Kreativität gefordert ist, eigenes Gedankengut, und die, eigentlich eigene Wege fordern, dann ist die Individualisierung gefragt, und das ist heute sicher der Fall.“¹⁷

Mit diesem Statement beschreibt Miranda Germann, weshalb es heute so wichtig ist, zu individualisieren. In einer Schule wird durch das SGL genau das erreicht. Die Distanzierung von den Klassenkameraden schafft eine Umgebung, die möglichst dem Leistungsniveau des einzelnen Schülers oder der einzelnen Schülerin entspricht und in der individuell gearbeitet werden kann. Anstatt als ganze Klasse dazusitzen und der Lehrperson zuzuhören, ist jede*r Schüler*in selbst dafür verantwortlich sich den Lernstoff anzueignen. Wie sich durch die Untersuchung herausstellt, ist dies nicht allzu einfach. In der Maitlisek gibt es einzelne Schülerinnen, welche Mühe mit dem SGL haben, und für die eine andere Unterrichtsform, wie möglicherweise der Frontalunterricht, geeigneter wäre. Die Untersuchung zeigt, dass die leistungsmässig schwächeren Schülerinnen, das heisst Realschülerinnen, tendenziell eher Schwierigkeiten haben, selbstgesteuert zu lernen, als Sektchülerinnen. Allerdings bilden diese Mädchen auch unter den Realschülerinnen nur eine Minderheit. Gesamtheitlich gesehen, schätzen fast 90% der Schülerinnen das Schulmodell der Maitlisek sehr und können gut damit arbeiten.

Damit selbstgesteuert gelernt werden kann, ist Motivation notwendig. Es braucht den Willen, selbstständig zu lernen und zu denken. Schüler*innen sollen den Lernstoff bewusst wahrnehmen, ihn strukturieren, sich einen für sie passenden Plan erstellen und am Ende reflektieren, worin sie sich noch verbessern können. Ihnen wird viel Freiheit gelassen, was aber heisst, dass sie Verantwortung übernehmen und Disziplin sowie

¹⁷ Germann, 2022, Interview

Konzentrationsvermögen üben müssen. Mit dem SGL wird darauf gezielt, ein Bewusstsein zu bilden, wie man am besten lernt. Gleichzeitig entwickelt man wertvolle Kompetenzen, die in vielen Lebensbereichen angewendet werden können und somit, wie Matthias Vogel so schön sagt: „lebenskompetent machen.“¹⁸

Vor allem die vier zentralen Kompetenzen (Kreativität, kritisches Denken, Kollaboration und Kommunikation), welche die Maitlisek mit dem SGL den Schüler*innen mitgeben möchte, sind auf lange Sicht von grosser Bedeutung. Keine künstliche Intelligenz, kann diese Fähigkeiten ersetzen. Zudem sind Schüler*innen, welche in der Schule selbstgesteuert lernen, vermutlich weniger anfällig, zu solchen Programmen mit KI zu greifen, da sie geschult werden, ihre eigene Kreativität zu benutzen.

Für die Lehrpersonen ist das SGL ein anderes Unterrichten als frontal ausgerichtete Lektionen zu halten. Es erfordert eine neue Denk- und Arbeitsweise und viel Zusammenarbeit mit weiteren Lehrpersonen. Sie können die Schüler*innen in einer Schule mit SGL individueller und enger begleiten, was allerdings auch zeitaufwendiger ist.

Die Lehrpersonen der Maitlisek arbeiten sehr gerne mit diesem Schulsystem, auch wenn es herausfordernd sein kann. Ob jede Lehrperson so arbeiten könnte, bleibt aber offen. Ich vermute jedoch, dass, wie bei den Schülerinnen, SGL ein System ist, mit welchem manche gerne und gut arbeiten können, andere aber Mühe damit haben, gleichwie auch der „traditionelle“ Frontalunterricht nicht allen Lehrpersonen liegen mag. Kein Schulsystem funktioniert zu 100% weder für jede Schülerin oder jeden Schüler, noch für jede Lehrperson.

Mit diesen Erkenntnissen aus den Interviews und der Umfrage lassen sich Fragestellungen 2 und 3 bezüglich der Empfindungen und Auswirkungen des SGL auf Schülerinnen und Lehrpersonen beantworten.

Auf die erste Fragestellung, was das SGL ist und wie dieses in einer Schule umgesetzt werden kann, wurde ausführlich eingegangen. Mit verschiedener Literatur ist es mir gelungen den Begriff „Selbstgesteuertes Lernen“ zu definieren und aufgrund vielseitiger

¹⁸ Vogel, 2022, Interview

Datenerhebung, konnte ich das SGL der Maitlisek adäquat schildern. Allerdings stellte sich heraus, dass es ein uneingeschränktes SGL nicht gibt. Erstens hat es immer noch gewisse Rahmenbedingungen und strikte Linien, die gezogen werden, zweitens braucht es für die Schüler*innen auch gewisse Lerninhalte und Aufgaben, die frontal erklärt werden.

Die letzte Fragestellung, ob das SGL auch für andere Schulen, wie beispielsweise Mittelschulen zu empfehlen ist, kann mit Ja beantwortet werden. Da sich herausstellte, dass es Oberstufenschülerinnen schaffen selbstgesteuert zu lernen, sollten auch Schüler*innen einer Mittelschule dazu fähig sein. Weil sie üben würden, selbstständig, strukturiert und organisiert zu lernen, wäre SGL eine gute Vorbereitung fürs Studium, welches die meisten anstreben. Zumal das Selbstgesteuerte Lernen so vielen Schülerinnen einer Oberstufe gefällt, könnte es genauso vielen Schüler*innen einer Mittelschule imponieren. Aus diesen Gründen empfiehlt sich das SGL wärmstens für eine Mittelschule.

Diese Maturaarbeit konzentriert sich auf das SGL in der Oberstufe und wurde anhand eines einzelnen Beispiels, der Maitlisek Gossau, veranschaulicht. Aufgrund dessen muss bei der Interpretation dieser Untersuchung beachtet werden, dass die Resultate nicht verallgemeinert werden können. Bei anderen Oberstufen kann die Umsetzung des SGL anders gelöst und das Lernen mehr oder weniger selbstständig als an der Maitlisek sein. Darüber hinaus ändert sich das Bildungswesen fortlaufend und die Didaktik entwickelt sich weiter. Weder die Maitlisek, noch andere Schulen werden in dieser Entwicklung stehen bleiben. Somit stellt diese Untersuchung eine Momentaufnahme des SGL dar, die aber dennoch fortschrittlich ist, da dieses Lernmodell erst in wenigen Institutionen so präsent wie in der Maitlisek ist.

Da sich das SGL in Zukunft weiterverbreiten wird, wäre es interessant, dessen Auswirkungen auf Schüler*innen und Lehrpersonen auch in anderen Schulstufen zu analysieren. Vom Kindergarten bis zum Hochschulniveau besteht das Potenzial, Selbstständigkeit und Selbststeuerung zu fördern. Bei Mittelschulen wäre es besonders spannend

diesbezüglich in die Tiefe zu gehen, da sie das Bindeglied zwischen Oberstufe und Universität oder Hochschule sind. Wahrscheinlich werden genau bei den Mittelschulen auch die grössten Veränderungen folgen, da dort, im Vergleich zu Oberstufen, noch deutlich mehr frontal unterrichtet wird. Schüler*innen, die zuvor positive Erfahrungen mit dem SGL gesammelt hatten, könnten in einer Mittelschule mit weniger Chancen zum selbstständigen Lernen enttäuscht sein.

Dass es Sinn macht, das SGL auch in Mittelschulen einzuführen, wurde in dieser Arbeit bestätigt, wie diese Entwicklung jedoch voranschreiten wird, gilt es noch herauszufinden.

5 Schlusswort

Ich fand es äusserst interessant, mich so intensiv und umfassend mit diesem Thema zu befassen. Ich habe gesehen, wie weit sich meine alte Schule entwickelt hat. Zusätzlich konnte ich die Faszination auf Seiten des Schulleiters, der Lehrpersonen, aber auch der Schülerinnen für das Selbstgesteuerte Lernen erkennen. Die Maitlisek ist ein perfektes Beispiel für eine Oberstufe, die das SGL inkorporiert hat. Ihre Räumlichkeiten, Klassenstrukturen und Werte sind darauf ausgerichtet. Meiner Meinung nach ist die Fähigkeit, selbständig zu lernen und zu denken heute sowie zukünftig von grosser Bedeutung. Schliesslich ist Lernen ein lebenslanger Prozess, der durch ein Schulmodell wie dem Selbstgesteuerten Lernen gefördert wird.

Ich möchte einen herzlichen Dank an die Leute aussprechen, die mich im Prozess dieser Arbeit unterstützt haben. Ich danke dem Schulleiter Matthias Vogel und den beiden Lehrerinnen Selina Baumer und Miranda Germann für die erkenntnisreichen und zeitintensiven Interviews. Zusätzlich bedanke ich mich bei ihnen für das Weiterleiten und Durchführen der Online-Umfrage. Dazu danke ich auch allen Schülerinnen, die sich die Zeit nahmen, diese Umfrage sorgfältig auszufüllen und mir somit zu meinen Resultaten verhelfen. Schlussendlich möchte ich auch Judith Scharfenberger danken, die mich als Betreuungsperson durch die gesamte Arbeit begleitete und mir mit ihren Ratschlägen und den häufigen Besprechungen eine grosse Unterstützung war.

6 Literaturverzeichnis

- Baumer, Selina. Lehrerin. Oberstufe Maitlisek Gossau. 7. November 2022. Interview.
- Berger, Barbara. 2011. *Selbstreguliertes Lernen unter der Lupe: Lernstrategien und motivationale Kompetenzen geschlechts-, alters- und domänenspezifisch analysiert*. Wien.
- Germann, Miranda. Lehrerin. Oberstufe Maitlisek Gossau. 16. November 2022. Interview.
- Klausmayer, Nadine. 2021. *Selbstreguliertes Lernen in der Praxis*. Linz.
- maitlisek.ch. (2019). 29.11.2022. <https://www.maitlisek.ch/home.html>.
- Maitlisek Gossau. (26.11.2020). *Elterninformationsabend 2020*. (Video). 21.09.2022. <https://www.youtube.com/playlist?list=PLKyq0zADPZBN5Jn0hgXOMTz8S8NJqpDBb>.
- Merziger, Petra. 2007. *Entwicklung selbstregulierten Lernens im Fachunterricht*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Schnellmann. (03.03.2022). *In Gossau wird die erste Schulstunde freiwillig* (srf). 29.11.2022. <https://www.srf.ch/news/schweiz/flexibles-schulmodell-in-gossau-wird-die-erste-schulstunde-freiwillig>.
- Vogel, Matthias. Schulleiter. Oberstufe Maitlisek Gossau. 5. Dezember 2022. Interview.

7 Anhang

Transkript Interview mit Selina Baumer

Selina, du bist ja noch nicht allzu lange an der Maitlisek als Lehrerin tätig, aber trotzdem hat sich in den letzten Jahren schon einiges geändert. Also einerseits der Umbau natürlich, aber auch auf den Unterricht bezogen. Die Klassenstrukturen haben sich unter anderem verändert. Wie hast du diesen Wandel erlebt und war es eine grosse Umstellung für dich?

Ja, ich bin jetzt seit gut sechs Jahren an der Maitlisek. Als ich an die Maitlisek gekommen bin, wurde hier schon sehr individuell gearbeitet. Da gab es das Lernatelier schon und gewisse Strukturen die da schon bestanden, bestehen auch heute noch. Und die waren sicher da schon anders wie an anderen Schulen. Jetzt wurde aber doch noch einiges verändert, du hast es angesprochen, der Umbau, das typengemischte Unterrichten. Da hat sich doch einiges noch weiterentwickelt und gewandelt, ja da ist nochmals einiges passiert.

Im Gegensatz zum Frontalunterricht, welche Rolle übernimmt eigentlich die Lehrperson beim selbstgesteuerten Lernen?

Bei uns ist es ja vor allem in den Fächern Deutsch und Mathematik, für mich das Fach Mathematik. Und ich merke, dass die Rolle von mir als Lehrperson eine ganz andere ist als in anderen Fächern wie zum Beispiel in der Natur und Technik, wo ich frontal unterrichte, oder frontaler unterrichte. Ich bin viel mehr begleitend unterwegs.

Kannst du etwas genauer sagen, wie das aussieht?

Ich glaube der selbstgesteuerte Unterricht besteht nicht nur aus selbstgesteuerten Sequenzen, es gibt auch Phasen, wo ich, ich sag mal, relativ frontal gewisse Inhalte erkläre. Ich mach das auch mehr als früher. Zu Beginn war ich der Meinung, dass sehr viel selbstgesteuert funktioniert. Ich habe dann aber gemerkt, dass vor allem die Schwächeren, also intellektuell oder strukturell schwächeren Schülerinnen grosse Mühe haben, alles sich selber beizubringen, gerade auch in der Mathematik. Ich habe auch eine Weiterbildung gemacht, einen CAS im Bereich Fördern, wo es um die Förderung von vor allem schwachen Schülern ging. Und da habe ich gemerkt, und gemeinsam mit der Erfahrung, gemerkt, dass vor allem die schwachen Schüler eine gewisse Anleitung brauchen, wie man Mathematik verstehen kann und deshalb baue ich auch wieder mehr solche Sequenzen ein.

Ja, jetzt kommen wir gerade in eine Richtung, die ich auch noch erwähnen wollte. Und zwar funktioniert diese Lernmethode wirklich für alle Schülerinnen ist hier die Frage oder sieht man da auch Unterschiede zwischen Real- und Seksschülerinnen?

Es funktioniert, ich sag jetzt mal, nicht für alle Schülerinnen, ich glaube aber, es gibt kein System, das für alle funktioniert. Grundsätzlich kann man sagen je stärker die Schülerinnen sind, desto besser funktioniert es, je schwächer desto schlechter. Ich sag jetzt mal für die starken Schüler funktioniert sowieso jedes Schulsystem, da muss man keine große Rücksicht darauf nehmen. Ich denke aber, dass sie von diesem Schulsystem extrem viel profitieren, weil sie sehr viel Selbstständigkeit erlangen und sehr viel lernen im Bereich von, selber sich Dinge einzuteilen und zu strukturieren und den Überblick zu behalten, was natürlich eine extreme Förderung ist für diese starken Schülerinnen. Für die Schwachen finde ich es ein sehr anspruchsvolles System. Wir haben

jetzt seit gut drei Jahren auch Realschülerinnen. Ich würde nicht sagen, dass per se eine Realschülerin nicht mit diesem System klarkommt und eine Seksschülerin schon, aber tendenziell muss sie sicher im Durchschnitt besser begleitet werden.

Womit haben denn diese Schülerinnen vor allem Schwierigkeiten? Bei der Planung oder...

Ja, ich spreche jetzt mal nicht von den Real- und Seksschülerinnen, wir teilen die Schülerinnen auf in zwei Levels, unabhängig vom Real- und Sekstatus. Es gibt sicher eine Korrelation, aber die ist nicht hundert Prozent. Level 1 sind diejenigen, die weniger selbstständig planen und Level 2 die Selbstständigeren. Level 2 lassen wir relativ selbstständig laufen in der Planung und kontrollieren nicht so viel, bei den Level-1-Schülerinnen kontrollieren wir noch relativ viel. Wir kontrollieren täglich die Planung, ob sie das, was sie geplant haben auch so umsetzen können, weil wenn es dort schon Fehler drin hat, wird es dann auch beim Umsetzen schwierig. Ich denke zusätzlich zur Planung fällt es ihnen auch schwer, sich an das zu halten. Wenn sie mal eine Hürde antreffen: Wie gehe ich da vor? Wie kann ich mir helfen? Sie kommen nicht immer selber auf die Idee, Hilfe zu holen. Ich glaube, da ist der Schlüsselpunkt, dass die Lehrperson das möglichst erkennt und sie unterstützen kann.

Bezüglich der Motivation der Schülerinnen. Da hat es bestimmt auch Unterschiede mit den Levels, aber gibt es hier welche die vielleicht etwas fauler sind oder die man mehr pushen muss?

Also ich glaube die Motivation ist das Allerwichtigste. Ohne Motivation funktioniert das Selbstgesteuerte lernen nicht, denn wenn ich nichts lernen möchte, kann ich mich beim Selbstgesteuerten Lernen relativ gut davor drücken. Was natürlich schwierig ist, weil gewisse Inhalte erarbeitet werden sollten. Ich sag jetzt mal wir haben den Vorteil, dass sie in Gossau selber wählen können, an welche Schule sie gehen möchten, und grundsätzlich sie sich bewusst sind, dass, wenn ich an die Maitlisek komme, dann möchte ich dieses System, sonst melden Sie sich nicht bei uns an. Das heißt, ich glaube die Grundhaltung ist positiv. Natürlich gibt es Schwankungen in der Motivation aber ich denke die Grundhaltung ist von den meisten positiv.

Dann noch zur Kommunikation zwischen der Lehrperson und der Schülerin. Diese ist wahrscheinlich viel intensiver und auch besser beim Selbstgesteuerten Lernen. Kannst du da vielleicht noch mehr darüber sagen?

Finde ich eine sehr spannende Frage. Bei Kommunikation ist immer die Frage, was ist gemeint. Die Eins-zu-eins-Kommunikation, die ist sicher viel intensiver. Wenn ich aber ausrechne: Wie viel Zeit verbringe ich im Lernatelier und das ausrechne, dann wieviel Zeit habe ich pro Schülerin, dann gibt es nicht mehr viele Minuten. Dann ist das sehr sehr wenig. Im Gegensatz dazu, im Klassenzimmer habe ich sicher nicht so viel Eins-zu-eins-Kommunikation pro Kind, aber insgesamt nehmen sie mehr wahr von der Kommunikation: Lehrperson zur Klasse. Also von dem her sage ich mal im individuellen Bereich kann ich sicher mehr kommunizieren mit dem Kind, kann ich mehr persönliche Rückmeldungen geben, aber rein von der Erklärung, welche sie von der Lehrperson erhalten, würde ich sagen, haben Sie mehr im Klassenunterricht, wenn er gut organisiert ist.

Okay vielleicht noch bezüglich des Coachings. Bist du auch im Coaching oder Lerncoaching und wie läuft dies genau ab?

Lerncoaching nicht, das sind nur zwei Lehrpersonen, aber Coaching machen fast alle. Ich selber habe jetzt elf Schülerinnen im Coaching. Und da habe ich sicher auch nochmals ein Zeitfenster mit diesen Schülerinnen mehr persönliche Gespräche zu führen.

Siehst du im Laufe der Zeit bei den Schülerinnen eine Verbesserung in Bezug auf die Selbstständigkeit und wie gut sie mit diesem Lernsystem klarkommen?

Ja extrem. Also wenn sie in die erste Oberstufe kommen, dann ist es schon eine wahnsinnige Herausforderung, einen Morgen zu planen von drei Lektionen und das am Schluss fertig zu haben und sie sind dann schon sehr stolz, wenn sie das geschafft haben. Und am Ende der dritten Oberstufe planen sie für eine ganze Woche und haben noch zusätzlich die Fächer Französisch und Englisch auch dabei. Also da passiert schon einiges in diesen drei Jahren.

Was denkst du, ist die grundsätzliche Haltung der Schülerinnen in Bezug auf das Selbstgesteuerte Lernen? Also klar, wenn sie sich für diese Schule anmelden, haben sie wahrscheinlich schon eine eher positivere Einstellung. Aber da gibt es doch bestimmt auch noch etwas kritischere Stimmen oder solche, die doch eher vielleicht mehr Frontalunterricht hätten. Wie stehen die Schülerinnen so dazu?

Jetzt aktuell habe ich wieder eine Erste und das war echt cool. Als wir gestartet sind, hatte ich ja auch so Coachinggespräche und bei ganz vielen kam: „Ich freu mich so fest aufs Lernatelier, ich freue mich so stark auf dieses Selbstgesteuerte Lernen, das ist toll, dann kann ich mir das Lernen selber einteilen.“ Oftmals merken sie, dass dann nicht alles einfacher wird, sondern, dass es auch Herausforderungen mit sich bringt, dass sie mehr Verantwortung haben. Das ist toll, das ist aber auch anstrengend, weil sie dann, wie ein bisschen ihr eigener Chef sind. Natürlich mit Kontrollen, je jünger, desto mehr. Ja ich denke die Grundhaltung ist sicher positiv, aber wenn sie merken es wird anstrengend, dann kann das zum Teil dann schon auch einen Dämpfer geben, sag ich mal.

Das ist jetzt vielleicht eine etwas naivere Frage, aber, wenn man jetzt nicht so viel Frontalunterricht geben muss, gibt es dann auch weniger Aufwand für die Lehrperson?

Es kommt extrem darauf an, wie man sich organisiert. Ich würde sagen bei mir gibt es jetzt fast mehr Aufwand. Weil ich habe im Lernatelier zwei Klassen, die ich gleichzeitig drin habe. Wir sind aber auch zwei Lehrpersonen, das hebt sich auf. Ich muss aber für diese Klassen zuerst die Aufträge formulieren für die ganze Woche. Da bin ich, ja ich sage mal für eine Woche schnell eins, zwei Stunden am Vorbereiten. Dann habe ich fürs Niveau E und Niveau G spezielle Aufträge. Ich habe die Grundaufträge, dann habe ich aber auch noch Zusatzaufträge, die ich formuliere für beide Levels. Dafür bin ich schnell eins, zwei Stunden dran. Wenn ich aber Zusatzblätter auch noch habe, die nicht vom Arbeitsheft oder vom Schulbuch sind, dann muss ich die natürlich auch noch zusätzlich bereitlegen, muss sie oben schön sortiert hinlegen. Dann sind die Lektionen, die sind relativ locker. Unter der Woche muss ich nicht mehr wahnsinnig viel investieren, aber am Ende der Woche kontrolliere ich alles. Dann sammle ich alle 41 Hefte ein, alle 41 Arbeitsheftblätter ein und kontrolliere alles, was haben sie gemacht, schreibe einzeln Kommentare: „Bei dir fehlt noch die Korrektur von Aufgabe sieben, bitte erledige das noch,“ lasse es bei mir noch offen und hake es erst ab, wenn ich es zurückerhalte. Und so glaube ich ist insgesamt der Aufwand eher grösser als kleiner.

Was ist so die grösste Herausforderung für die Lehrpersonen mit diesem Schulsystem?

Ich glaube die Koordination mit anderen Lehrpersonen, man ist ja nie alleine, man muss sich immer absprechen, dass sich die Impulse nicht überschneiden, dass ich nicht einen Matheimpuls setze und nicht gleichzeitig ein Kind etwas vom Deutschunterricht hätte. Dass sich diese Fixtermine nicht überschneiden und den Überblick zu behalten, zu merken, wo ist welches Kind überfordert, wo braucht es Hilfe, aber auch den Mut zu haben, die Starken laufen zu lassen und ihnen die Verantwortung zu übergeben.

Gibt es sonst noch weitere Kompetenzen, die Lehrpersonen haben sollten?

Ja, ich glaube so die Empathie ist wichtig, dass man merkt, wie geht es den Kindern damit. Weil ein Kind, wenn man jetzt nur als Roboter da vorne steht, kann ein Kind untergehen. Und dass man wirklich diese 41 Kinder, oder Jugendliche, sie sind ja bald nicht mehr Kinder, auch im Auge behält und wirklich auch merkt, wie es ihnen geht. Und dann natürlich den Kontakt zu den verschiedenen Coaches aufrecht erhält. Ich sage mal meine elf, die sehe ich viel, aber wenn ich merke, einem Kind geht es nicht so gut, dass ich das dem Coach weiterleite, und dass der sich die Zeit nehmen kann und Gespräche führen kann.

Wir haben vielleicht schon einige Vor- und Nachteile genannt, aber hast du noch mehr, spezifisch auf das Lernatelier?

Für die Schülerinnen oder für die Lehrpersonen?

Für beide.

Für beide. Also ich glaube für die Schülerin ist der Vorteil, dass sie wirklich in ihrem Tempo arbeiten kann. Im Frontalunterricht arbeiten alle gleichzeitig an den gleichen Aufgaben. Natürlich auch nicht immer, aber so grundsätzlich. Und da kann ich starken Schülerinnen sagen: „Du musst diese Aufgaben nicht mehr lösen, ich gebe dir eine Kantonsschulvorbereitungsaufgabe in dieser Zeit,“ und dann kann sie das machen. Bedingt aber natürlich die Flexibilität der Lehrperson, und das auch zu sehen. Ich sage jetzt mal, so lange wir noch an Prüfungen und an Noten gebunden sind, sind wir da auch nicht ganz frei, aber gewisse Spielräume sind sicher gegeben.

Ja und die Nachteile, schlussendlich ist es auch wieder ein System, das zwar sehr spannend ist, aber man muss dann auch aufpassen, dass es nicht zu langweilig wird in diesem System, dass die Aufträge spannend bleiben, dass es abwechslungsreich bleibt und dass es nicht ein Abarbeiten von Aufträgen ist für die Schülerin.

Super, und für die Lehrpersonen?

Als Vorteil sehe ich sicher, dass ich so nahe dran bin an den Schülerinnen. Ich sehe dadurch, dass ich jede Woche alles von jeder Schülerin anschau, relativ gut, wo hat sie Mühe, welche Schülerin hat alles richtig, überall einen Haken dahinter, aber nirgends einen Lösungsweg notiert, da waren vielleicht die Lösungen etwas nahe und nicht die Gedanken. Und da sehe ich natürlich sehr viel und kann in der nächsten Woche auch das Gespräch mit der Schülerin suchen und schauen, dass sie da geschickter die Aufgaben löst und auch etwas lernt dabei.

Ja und die Nachteile, es ist einfach, ich finde es wirklich aufwendig. Ich habe jetzt noch den Nachteil, ich habe dadurch, dass Deutsch und Mathe eigentlich gleich viel Lehrpersonenpräsenz haben im Lernatelier, habe ich tendenziell doch den grösseren Aufwand, weil die Schüler mehr Mathe machen als Deutsch. Also ich bin eigentlich zehn Lektionen im Lernatelier, die Schülerinnen machen aber je sechs Lektionen. Also bin ich dadurch tendenziell eher noch ein bisschen mehr am Vor- und Nachbereiten.

Gibt es etwas, das du verbessern würdest am Selbstgesteuerten Lernen?

Ich glaube wir haben schon vieles optimiert. In den ersten drei Jahren, da warst ja du bei mir in der Klasse, wenn ich von da her schau, was sich gewandelt hat, es ist sicher das Digitale dazu gekommen. Das macht es viel einfacher die Übersicht zu behalten. Ich sehe genau wer was erledigt hat, und wer was noch nicht. Das ist sicher ein riesiger Vorteil oder ja etwas das schon verbessert wurde: die Räume. Die wurden auch in diesen sechs Jahren verbessert. Ihr hattet noch Lernatelier im Schulzimmer, jetzt ist es wirklich ein Lernatelier. Das wurde auch schon verbessert. Ja vielleicht könnte man noch mehr abstufen von der Verantwortung. Sie sind jetzt aktuell,

ja in der ersten, in der dritten vielleicht auch nicht mehr, aber aktuell müssen mir alle alles abgeben. Dass man da vielleicht nochmals öffnet und noch weniger kontrolliert und mehr Verantwortung abgibt. Ja und ich denke für mich für diesen Jahrgang ist es für mich ein Ziel, dass ich die Starken noch mehr fördere. Dass ich da nochmals einen Schritt weitergehe und ihnen gewisse Aufträge noch bewusster entlasse und andere Aufträge gebe, so dass sie sich nicht langweilen in der Mathe.

Noch zuletzt deine Meinung, gefällt dir grundsätzlich, das Selbstgesteuerte Lernen gut? Wie empfindest du es?

Ja, es gefällt mir sehr gut, sonst wäre ich nicht mehr da. Ich glaube der Gewinn für die Schülerin, gerade wenn sie auch weg kommt von der Maitlisek in eine Berufslehre oder eine weiterführende Schule, kann sie schon sehr viel profitieren von den Kompetenzen, die sie gelernt hat. Ja und ich glaube mit dem, jetzt, seit ich wieder mehr Impulse mache, kann ich auch wieder noch besser dahinter stehen. Ich glaube mit zu wenigen Impulsen war es für mich auch unbefriedigend, weil ich merkte sie arbeiten, aber sie kommen doch nicht immer vorwärts und alleine Zeit investieren, wenn man eine Aufgabe nicht versteht, bringt einfach nicht so viel. Und seit ich da wieder mehr Impulse mache, finde ich das wirklich ein tolles System.

Transkript Interview mit Miranda Germann

Im Laufe der letzten Jahre hat sich ja ziemlich viel verändert an der Maitlisek, der Umbau und auch in Bezug auf die Lektionen und Klassenstrukturen. Wie war für dich dieser Wandel? Hat sich für dich viel verändert und wie hast du das erlebt?

Es hat sich sehr viel verändert in dieser Struktur und es ist so ein Prozess, der so wie stufenweise voranging. Also das eigenständige Lernen wurde schon im Lernatelier mit einzelnen Zimmern aufgegleist und erste Versuche wurden da getätigt und mit dem Umbau mit der Gestaltung des Raumes, da sieht man eigentlich sehr deutlich, dass der Raum als vierter Pädagoge sehr wichtig ist. Das heisst die Gestaltung des Raumes bestimmt die Settings mit. Es ist ein ganz anderes Arbeiten, ob, wenn man in einem Lernatelier, in einem offenen, arbeitet oder in geschlossenen Räumen. Auch der digitale Raum denke ich, der hat sich auch extrem gewandelt. Also ich finde eigentlich mit Raumverständnis, denke ich schon an die physisch vorhandenen Räume, aber auch die digitalen. Und da denke ich, dass es extreme Freiräume gibt um eben auch zu gestalten. Dann haben wir die Realstufe integriert in der ersten Phase und da war es natürlich spannend dann auch zu differenzieren und zusammenzuführen. Am Anfang habe ich sogar mehr getrennten Stoff vorbereitet und hab dann realisiert, dass vieles auch gemeinsam eigentlich geht mit Hilfestellungen für die Realschülerinnen oder mit angepassten Lernzielen, oder umgekehrt erweiterten eben für die Sekstufe. Und dann, da haben wir, denk ich jetzt, noch einen grossen Schritt mit noch mehr Binnendifferenzierung innerhalb diesen zwei Stufen. Ich erlebe aber eigentlich schon, dass Vieles gemeinsam möglich ist, trotz verschiedenen Anforderungen.

Wenn wir gerade von unterschiedlichem Lernmaterial sprechen, sind die Vorbereitungsarbeiten auf den Unterricht mehr geworden, oder generell im Vergleich zum Frontalunterricht aufwendiger?

Ich glaube langfristiger muss es geplant sein. Also wir geben anfangs Woche sämtliche Sachen für die Woche raus und in der dritten Oberstufe, muss man das für eine ganze Lerneinheit bereithalten, und dann doch noch flexibel reagieren können, also das verlangt eine andere Denkweise. Oder ich merke auch, dass wir viel öfter zusammenarbeiten, als früher, also ich mache mit der Kollegin von Mathe, mit der ich das Lernatelier mache, haben wir wöchentlich ein bis zwei Lektionen Vorbereitung und dann besprechen wir wie wir arbeiten und wie die Schülerinnen profitieren und entwickeln auch neue Ideen, wie es noch besser gehen würde. Und das finde ich sehr spannend, ich arbeite eigentlich sehr sehr gerne so. Und das Material vorzubereiten, das ist klar, wenn ich zwei Stufen habe, Sek und Real, dann gibt es natürlich zwei verschiedene Prüfungen. Aber ich glaube da muss man ein bisschen über den Stunden denkend sein und das Gesamtpaket im Auge behalten, und dass man da irgendwie als Gesamtes durchkommt.

Welche Rolle übernimmt die Lehrperson beim Selbstgesteuerten Lernen?

Ich würde es auch in Phasen aufzeigen. Ich glaube in der ersten Oberstufe braucht es sehr viel Begleitung auch mit direktiven Anteilen und die Öffnung erfolgt langsam, aber es kommt auch auf die Schülerin drauf an. Wir haben unterschiedliche Level, wir haben drei Level und gehen da stufenweise rein auch ja, wir haben jetzt in der Ersten erst zwei Level, das heisst Level eins zeigt täglich die Arbeiten, da begleiten wir relativ eng, es gibt noch zwei, drei Schülerinnen, die sind noch enger begleitet, dass wir da wirklich mit ihnen zusammen den Tag planen und auch nachbesprechen und die Level zwei Schülerinnen, die machen das eigentlich schon gut. Die machen eine Wochenplanung und die brauchen nicht so viel Begleitung in der Planung, wie in der Arbeit. Fachlich natürlich schon, oder halt nur zwischendurch, aber es gibt wie Freiräume für uns für

die, die mehr brauchen und was natürlich auch spannend ist, so die Ressourcen wie wir die Schülerinnen unterstützen können. So im Deutsch zum Beispiel arbeite ich mit der Scrum-Methode.

Ah ja, kannst du die vielleicht noch etwas genauer erklären?

Also es ist ein bisschen kompliziert. Sie kommt aus der IT Branche und da ist eine Gruppe eigentlich eigenständig unterwegs. Jemand leitet die Gruppe an und es gibt so ein Setting wo, das ist die vorbestimmte Planungssitzung, da wird, da arbeiten die Schülerinnen mit den Vorgaben von mir, selber, was sie in diesem Zyklus während zwei Wochen erarbeiten möchten aus dem Gesamtpaket. Zum Beispiel ein Buch mit Verbindung zum ersten Weltkrieg, in welchem ein Portfolio resultieren muss und eine inhaltliche Prüfung und etwas übers Buch. Da können sie selber entscheiden, was sie zuerst machen in dieser Gruppe. Und die Gruppe geht dann in die Arbeitsphase rein und in der Phase haben sie Dailies, das heisst sie haben Tagesbesprechungen, in denen ich dabei sein darf. Aber ich darf nicht mitschwatzen, was noch gut ist, sonst bring ich zu viele von meinen Ideen rein. Und darf aber nachher nach der Sitzung mit der Leitung mit dem Teamcaptain besprechen, was ich da für Ideen hätte und die angeben. Und die Schülerinnen erleben, dass sie das wie selber steuern. Und nachher nach diesen Dalies geht's, nach diesen zwei Wochen, in ein Review, das heisst sie stellen ihre Produkte vor so weit sie sind, manchmal in einer PowerPoint und manchmal legen sie sie hin, manchmal sprechen wir darüber und da, das ist so ein neues Setting, wo ich sehr, sehr viel sehe. Also ich sehe, ich kann eingreifen auf das Produkt, so kann ich zum Beispiel oder so konnte ich zum Beispiel beim Portfolio bereits nach kurzer Zeit sagen, dass es für mich ausreichen würde, obwohl die Gruppe eigentlich noch viel mehr investieren wollte. Und sie hat dann entschieden, diese Gruppe, dass sie tatsächlich mit dem aufhörte und konnte einen anderen Auftrag einnehmen. So das Review heisst, ich schau an, was sie bearbeiten und gebe dann dort in dieser Sitzung dann Impulse ein. Oder auch manchmal, ist wie ein Käufer, dann sage ich so möchte ich es nicht, ich möchte es gerne eben anders haben. Und nachher gibt es noch eine Retro. Das heisst, das ist eine Reflexion: Wie arbeitet die Gruppe, ist die Fragestellung. Und die finde ich faszinierend, das funktioniert. Sehr beeindruckend. Sie steuern sich gegenseitig und reflektieren und können sich gegenseitig auch sagen, wenn sie etwas nicht gut finden. Das ist auf Instrumenten basierend. Also Instrumente, die wir verwenden, damit sie in der Retro dann in diese Diskussion dann auch kommen. Ja dann gibt es einen nächsten Zyklus, das ist die gleiche Gruppe wieder. Und darum ist es jeweils wichtig, dass sie besprechen, wie sie noch besser zusammenarbeiten können. Und es ist auch nicht über den Spass über Zusammenarbeit zu sprechen, wie das noch mehr wird.

Klingt interessant, ja.

Das ist ein Beispiel.

Dann gibt es sicher auch noch andere Planungs-, Organisations- oder Lernstrategien, die ihr den Schülerinnen mit auf den Weg gebt. Also wenn man so beim Selbstgesteuerten lernen anfängt mit den Erstklässlern, dann ist es bestimmt auch schwierig direkt damit anzufangen, das wird ja langsam eingeführt. Wie stattet ihr sie so mit den nötigen Utensilien aus?

Also wir haben ein Tool, also ein digitales Tool, das Planungstool. Dort ist auch unsere Administration mit Noten und so weiter hinterlegt. Und dort wird die Schülerin Etappen erhalten, oder erhält sie Etappen, in denen sie sieht, was sie jetzt heute machen sollte. Wenn sie es nicht macht, dann wird es rot, dann wird es morgen rot sein, wenn sie in einer Phase ist, ist es blau, und so sieht sie relativ schnell auch, was sie offen hat und was nicht. Da hat es viele verschiedene Einstellungen, man kann zum Beispiel sagen, dass ich die Etappe abhake, wenn ich irgendetwas sehen möchte. Dann liegt das an mir dann, da sehe ich auch, ob sie alles abgegeben haben. Oder die Schülerin kann das selber übernehmen, das ist auch sehr spannend wie weit einige sind und

wie kritisch, und andere dann eben weniger. Und man kann dort auch Dokumente hochladen oder kommunizieren. Und wir vom Lernatelier, wir geben den gesamten Stoffablauf, also die Anleitungen, wo sie wann sein müssen und wie sie, was sie erarbeiten, oder in welcher Form, Gruppenform vielleicht. Das geben wir eigentlich in dieses Tool rein.

Kann es sein, dass manche Schülerinnen auch Schwierigkeiten damit haben oder für welche funktioniert diese Methode gut, für welche eher weniger?

Also auf jeden Fall haben sie Schwierigkeiten damit. Es ist ja nicht einfach und sie dürfen auch straucheln und dabei lernen. Deshalb sage ich in der Ersten ist das ganz klar angeleitet. Wir haben im Moment ja sogar dieses digitale Tool und dann eben auch noch Papier und Lernjournal, in dem sie die Planung jeden Tag machen, die wir dann auch kontrollieren, und sie haben so Smiley's für die Reflexion der Planung, ob sie jetzt gut gelaufen ist. Und das bereitet schon Vielen Mühe. Also wir brauchen viel Zeit am Anfang, um sie darauf hinzuweisen, wie das geplant werden soll, und dass die Planung auch eine Planung ist, von der man in gewissen Situationen vielleicht abweichen muss. Das Lernen oder Erlernen einer solchen Planung ist ein langer Prozess und nicht für alle gleich lang. Aber irgendwann jonglieren sie sehr gut damit. Letztes Jahr in der Dritten, da habe ich aber, glaube ich, auch vier Schülerinnen gehabt, die eigentlich bis zum Schluss Mühe gezeigt haben. Schülerinnen aus der Realstufe, alle, die manchmal Mühe hatten auch mit Lernstoff, damit sie den gut umfassen können und ich denke, das ist von der Komplexität her, dann schon auch notwendig gewesen ist, sie zu unterstützen und sie zu begleiten. Oder eine Schülerin hatte Konzentrationsschwierigkeiten, also sie musste ganz eng angeleitet werden, wo sie jetzt arbeitet und in welchem Bereich sie selber bestimmen kann.

Denkst du solche Schülerinnen würden vielleicht eher den Frontalunterricht vorziehen?

Es gibt für alle Schülerinnen und Schüler Systeme die für sie geeigneter sind. Ich glaube aber, ich möchte diese Frage gar nicht so beantworten, weil sie sowieso mit Ja beantwortet werden müsste, aber in jedem System. Ich glaube aber, dass das Lernen, das offene eigenständige Lernen, wie wir es machen, eben auf keinen Fall ein Vereinsamen am Dossier sein darf. Der Prozess bei uns weg von diesen Dossiers, hin zu mehr Einheiten, die gemeinsam geführt sind oder zu einer Differenzierung, die dem Lernstand der Schülerin entspricht, der ist ganz wichtig. Und ich behaupte, dass das eigenständige Lernen sehr viel Reflexion benötigt, viele Lernphasen, in denen man das auch wirklich lernt, das eigenständige Lernen, das Verantwortung-Übernehmen, und merkt, dass man selbstwirksam ist. Und ich behaupte auch, dass das Coachingsystem, das wir haben, extrem wichtig ist, dass die Schülerin eben im Gespräch, im Einzelgespräch auch in diese Diskussion kommt: Was möchte ich, wo brauche ich Unterstützung? Sie müssen möglichst dahingeführt werden, dass sie Fragen stellen, und dass sie sich auch trauen uns auf Augenhöhe zu begegnen und nicht zu verstecken.

Welche weiteren Kompetenzen können sie im Laufe der Zeit auch noch entwickeln, mit dem Selbstgesteuerten Lernen?

Also sicher das Einteilen von Arbeiten, die Selbstwirksamkeit und Mitbestimmung, bewusst anzugehen finde ich wichtig. Ich glaube auch, dass sie mehr damit umgehen, wie effizient sie heute sind, ob sie jetzt heute voll leistungsfähig sind und sehr schnell und viel erarbeiten können. Eine Frustrationstoleranz bauen sie vielleicht auch auf, weil mal eine Frage vielleicht nicht gleich beantwortet ist, sie müssen manchmal warten, weil wir gerade bei jemandem sind. Und ich glaube auch, dass es näher an der Realität vom Berufsalltag ist, dass man mehrere Aufgaben auch gleichzeitig erhält. Die überfachlichen Kompetenzen, da erhoffe ich mir natürlich sehr viel auch vom sozialen Austausch, von der Bewusstmachung, dass sie in einer Gruppe, die zusammenarbeitet,

jetzt nicht alles die besten Freundinnen sein müssen, aber, dass es trotzdem ein Arbeitskonsens sein darf und kann, in dem die Verschiedenheiten Platz haben.

Im Grossen und Ganzen, wie beurteilst du die Haltung der Schülerinnen zum SGL hier an der Maitlisek?

Sie wählen die Schule, das ist schon mal eine gute Voraussetzung. Also ich denke, wenn jetzt eine Jugendliche einfach der Schule zugeteilt würde, dann schaut sie vielleicht auch viel kritischer darauf. Ich habe immer wieder den Eindruck, die Schülerinnen kommen und wollen dann eigentlich auch so starten, wie wir starten. Und Jugendliche sind sehr flexibel. Ich glaube, dass sie manchmal den Vergleich dann auch nicht wirklich sehen zu anderen Schulen, gleich wie in anderen Schulen das auch passiert. Ich glaube aber schon, dass sie die Eigenständigkeit und diese Selbstwirksamkeit, die spüren sie fest und ich erlebe auch, dass sehr starke Persönlichkeiten entstehen können.

Die Motivation ist bestimmt sehr zentral für dieses System, wie könnt ihr die Schülerinnen mehr dazu motivieren, oder ist das überhaupt ein Problem hier?

Ja das ist immer ein Problem. Ich denke man lernt ja nicht einfach so ring und die Jugendlichen haben manchmal auch andere Themen, die Pubertät steht noch ein bisschen dazwischen. Ein Teil wird im Coaching sicher besprochen und ein Teil ist aber auch dieses Lerncoaching, das bieten wir hier an. Da sind wir zwei Personen, die ausgebildet sind und dort im Lerncoaching gibt es viele Schülerinnen, die mit der Motivation kommen, dass die Motivation ihnen manchmal Mühe bereitet. Und da gibt es verschiedene Möglichkeiten, so ressourcenorientiert zu arbeiten und zu sagen, wie sie es in Situationen sonst geschafft haben, sich zu motivieren und ob das übertragbar sein könnte. Das ist eine ganz andere Ebene als zu sagen: „Arbeite jetzt mal!“ Und ich glaube auch nur schon das Hinhören und das Erzählen davon, dass man Motivationsschwierigkeiten hat, löst schon einiges aus. Ich glaube auch nicht, dass alle einfach ring durch diese Schule gehen, sondern es braucht manchmal wirklich auch in zähen Phasen die Eltern und das Umfeld und die Schule und das ganze Netz, so dass man leistungsfähig bleibt. Wichtig ist, dass die Jugendlichen gesund lernen und leistungsfähig sind. Das ist eines der höchsten Ziele, und wenn die Jugendlichen krank sind, dann wird es immer schwierig, dann ist Lernen in jedem System schwierig.

Würdest du sagen, dass ein gewisses Mass an Inputs und Impulsen durch die Lehrperson nötig ist?

Unbedingt. Ich glaube auch die Faszination im Stoffbereich, die wird sichtbar, also es gibt auch so ein Pulsieren eben in diesen Impulsen und die Schülerinnen merken, dass die Lehrpersonen hier auch im Stoffbereich sich begeistern. Und es gibt sicher eine Rhythmisierung, die Sinn macht und eine Intensität, also mal durch Zuzuhören etwas erklärt zu erhalten, ist ganz anders als das mit Filmen gewesen ist, zu bearbeiten. Also das ist auch das, was ich meine: Nur ein Dossier hinzulegen und das eigenständige individuelle Lernen zu erwarten, das funktioniert für mich zu wenig. Es soll ja auch eine gute Balance sein mit Spass und Interaktion.

Was ist für dich die grösste Herausforderung mit dieser Methode?

Das ist schwierig, ich mag das eigentlich. Es gibt mir schon Energie. Durch das, dass wir die Schülerinnen immer wieder zu eigenständigen Ideen anhalten und sie eigentlich auch herausfordern, sich selbst zu sein und auch mitzugestalten, habe ich schon auch manchmal den Eindruck, dass die Frustrationstoleranz etwas klein ist, wenn auch mal was Direktives kommt, also wenn man klare Linien irgendwo vorgibt. Oder man kann ja nicht überall mitwählen, das geht nicht und das ist auch im Leben nicht so. Und ich glaube so die Balance zu finden, dass wir nicht überall den einfachsten Weg wählen, ja vielleicht nicht den einfachsten, das sowieso nicht, aber, dass wir

nicht nur, wenn ich 41 Schülerinnen habe im Jahrgang, 41 Sonderlösungen haben, sondern, dass es bewältigbar ist. So dass man den Überblick behält, das ist manchmal ein bisschen herausfordernd.

Was sind sonst noch Vor- und Nachteile für Lehrpersonen am SGL?

Ich glaube es ist sehr individuell, also wie gesagt, ich bin eigentlich schon lange auf diesem Weg, habe auch schon vorher in einer Schule gearbeitet, die so arbeitet und mache das gerne. Eine Lehrperson die reinkommt und dann damit startet, da habe ich schon auch den Eindruck, dass es manchmal sehr anstrengend ist, weil es vielleicht mehr Vorbereitungsaufwand ist und weil es ein anderes Denken ist, eine andere Art zu arbeiten. Und da die Ressourcen im Griff zu haben, das ist schon eine grosse Herausforderung.

Eine etwas philosophischere Frage. Was denkst du sind so die Zukunftsaussichten für den Lehrerberuf?

Also er wird attraktiv bleiben, weil das Zentrum die Schülerinnen und Schüler sind. Also grundsätzlich ist es natürlich schön, dass wir mit der Zeit mitgehen, mit den Jugendlichen. Und ich glaube, dass es künftig sicher herausfordernd sein wird, dass die Jugendlichen gesund bleiben, da habe ich schon den Eindruck so im psychischen Bereich. Entweder ist man aufmerksamer heute und merkt mehr, oder es sind tatsächlich mehr Jugendliche in Stresssituationen. Also ich erwarte eigentlich von der Bildung, dass es nochmals einen Rutsch gibt oder eine Bewegung in Richtung mehr Gesundheit und gesundes Lernen. Da steigern wir uns rein und geben immer noch mehr und noch mehr auf dem Bildungsmarkt, wo ich denke, das hat schon ganz absurde Formen zum Teil. Und eigentlich würde es wichtig sein, dass wir eben die Balance halten, dass wir gesunde junge Erwachsene begleiten können. Da glaube ich in Zukunft, da wird mehr im Gesundheitsbereich gefordert, ich glaube auch, dass die Einzelkämpferzeit vorbei ist. Also ich glaube nicht, dass junge Lehrpersonen, wenn die ausgebildet werden, dann nachher überhaupt noch so alleine in einem geschlossenen Zimmer unterrichten, das würde mich jetzt erstaunen langfristig. Teamplay macht Sinn. Und das andere weiss ich nicht. Also wenn wir die Lage auf dem Weltmarkt ansehen, dann glaube ich, dass die Bildungsbereiche einfach sehr wach sein müssen. Wenn wir, ich gebe ein Beispiel, wenn wir viele Menschen in Fabriken benötigen, die Arbeit leisten, dann ist es nicht wichtig, so stark zu individualisieren. Dann ist es wichtig, dass diese Menschen in diesen Fabriken diese harte Arbeit leisten können und sich dort auch konzentrieren und irgendwo in diesem Bereich auch zufrieden sein können. Wenn wir aber ganz viele Stellen haben, in denen Kreativität gefordert ist, eigenes Gedankengut und die eigentlich eigene Wege fordern, dann ist die Individualisierung gefragt, und das ist heute sicher der Fall. Also wohin wir gehen, wissen wir nicht ganz genau. Vielleicht haben wir auch mehr Tagesschulstrukturen, weil mehr Frauen früher arbeiten gehen. Ja das finde ich spannend eigentlich. Dass uns die digitalen Lehrer überholen, das glaube ich nicht, weil die Beziehungsebene sehr stark mitspielt.

Transkript Interview mit Matthias Vogel

Die Maitlisek konzentriert sich auf Kompetenzorientiertes Lernen. Welche Kompetenzen sollen denn die Schülerinnen entwickeln? Was liegt euch besonders am Herzen?

Grundsätzlich ist es ja mal so, dass der Lehrplan der Schweiz, so gemacht ist, und auch speziell für den Kanton St.Gallen, dass der Kompetenzen beschreibt, die Schülerinnen haben müssen. Das ist neu seit es diesen Lehrplan gibt. Die Idee ist, dass man das eben auch abbildet als Kompetenzen. Und für mich gibt es zentrale Kompetenzen, die man heute als „First Century Skills“ anschaut. Das sind die vier K's. Kommunikation, Kreativität, Kollaboration, dass man miteinander arbeitet und dann gibt's noch ein K mehr, aber das weiss ich jetzt gerade nicht genau, oder habe ich schon vier? Sonst „First Century Skills“ nachschauen. Eins fehlt mir noch. Kreativität hatte ich. Das sind die Fähigkeiten, die man nicht automatisieren kann, die der Computer nicht übernehmen kann. Und das sind Persönlichkeitskompetenzen, dass man reden kann miteinander, dass man kreativ ist, dass man kollaboriert, dass man eben miteinander auch arbeitet, dass man redet miteinander. Und eben, dann gibt es noch eines mehr, das weiss ich jetzt nicht mehr.

Das ist nicht so tragisch.

Ja aber nimmt mich selber wunder. Das sind vor allem die Persönlichkeitskompetenzen, die sind mir persönlich ein Anliegen. Ist auch der Maitlisek ein Anliegen, dass man, Kompetenzen heisst Fähigkeiten haben oder, und man redet ja auch von Handlungskompetenzen, dass man ins Handeln kommt. Ja, könnte ich jetzt ganz viele dazu zählen. Machen wir mal einen Stopp.

Ja, was waren mitunter die wichtigsten Gründe für die Einführung des Kompetenzorientierten oder Selbstgesteuerten Lernens?

Die Gründe, für mich ist es ein Grundbedürfnis von Menschen, dass sie sich wirksam erleben. Dass sie etwas machen können und handeln. Kompetenzen sagen eigentlich aus: Was kann ich. Und vielmals in der Schule war es so, da macht man Prüfungen und schaut man, was kann die Schülerin nicht. Also das ist falsch, das ist falsch, das ist falsch. Eigentlich sollte man zeigen: Das kann sie. Und dass man im Zeugnis eben auch schreibt, die Schülerin kann, zum Beispiel, den Pythagoras anwenden, als Beispiel. Kann Dreiecke so kombinieren, oder kann schwierige Situationen managen, anstatt eine Fünf zu geben. Darum möchte ich auch keine Noten mehr, wenn das geht. Dass man sagt, das sind die Fähigkeiten. Wenn man über Menschen redet, dann redet man über seine Fähigkeiten und das ist auch das, was der Beruf verlangt. Was kann jemand. Und was sind die Fähigkeiten, die wir brauchen, damit jemand das KV machen kann. Und das sind für mich keine Noten, sondern sind Kompetenzen. Und darum haben wir beim pädagogischen Konzept, als ich das geschrieben habe, darauf geachtet, dass wir immer mehr darauf achten, und auch bei Coachinggesprächen eben darüber reden, was kann eine Schülerin oder was möchte sie können und dann schauen wir, wie man dort hinkommt. Und die Selbstkompetenz ist ja auch eine Kompetenz oder die Selbststeuerung, diese Fähigkeit selber handeln zu können, sich selber Ziele zu setzen, das sind Kompetenzen, die man lernen sollte und das macht lebenskompetent. Ja dass das bei uns auch steht oder, also dass das wichtig ist.

Ist die Maitlisek in Gossau eher ein Vorläufer des Selbstgesteuerten Lernens oder gab es das auch schon bei anderen Schulen?

Das gab es schon bei anderen Schulen. Wir sind aber, denke ich schon noch so pionierhaft unterwegs, dass wir das umsetzen, eigentlich auch konsequent, was auch ganz viele Bildungsfachleute sagen, wie man heute Jugendliche und Schülerinnen eben kompetent macht fürs Leben, für den

Beruf und das Leben, das gehört ja alles zusammen. Und da würde ich sagen, sind wir schon, ich sag mal, Pioniere und Vorläufer heisst nicht, wir sind besser, sondern wir sind an einem anderen Ort und es gab auch schon andere Schulen. Ich komme auch von so einer Schule, die das schon hatte, darum habe ich die Erfahrung schon mitgebracht und konnte darum die Schule auch gut begleiten.

Spürt ihr auch einen gewissen Druck? Gibt es so eine Art Wettrennen, so voranzukommen und möglichst fortschrittlich zu sein so als Schule?

Schöne Frage und eine spannende Frage. Und wenn man das so sagt, dann hat das mit dem sogenannten Ego oder Egoismus zu tun. Und dass man sich dann eben irgendwie besser stellt oder so und das wollen wir nicht. Sondern wir wollen wirklich schauen, was brauchen Schülerinnen und darum, klar hat man Freude, wenn eine Wertschätzung kommt, dass wir eine tolle Schule sind, dass wir das gut machen, und die Eltern sagen: „Hey super Schule, ich möchte keine andere!“ Das freut uns natürlich und andererseits ist es nicht das, darum geht es nicht. Und es geht auch nicht um Leistung, dass wir die beste Schule sein wollen oder das besonders gut machen. Gibt viele Dinge, die machen wir vielleicht genau gleich wie andere auch, es sieht einfach anders aus, wie wir es machen. Und dass wir uns freuen an dem, dass Schülerinnen einfach fit werden und daher gibt es für mich keinen Wettbewerb und fände ich auch nicht gut.

Die Berufswelt ändert sich ja auch, also Selbstständigkeit wird immer mehr gefordert. Und das SGL wäre da eigentlich eine vielversprechende Methode, um genau das zu fördern. Aber gibt es trotzdem Schwierigkeiten dies durchzusetzen und voranzubringen? Oder vielleicht kannst du auch noch so ein bisschen auf die Kritik eingehen, falls da noch etwas Gegenwind kommt?

Das gibt's ja. Also es gibt ja auch manchmal Eltern oder es gibt auch Arbeitgeber, die sagen: „Hey das, was ihr da macht, dass ihr viel mehr eingeht und die Selbstständigkeit fördert, das ist ja einerseits gut, aber im Arbeitsleben, da geht es knallhart zu und her, und da muss man und da muss man auch mal unten durch und das machen, was der Chef sagt und da kann man nicht selber wählen, sondern das muss man dann so machen und da kommt man noch auf die Welt und können dazu unsere Schülerinnen, sind sie dann fit, dass sie das aushalten, dass sie wenn sie, in ein System kommen und da vielleicht nicht viel Selbstbestimmung und Mitbestimmung ist, dann sage ich: „Ja, das können sie.“ Sie können mit dem umgehen, weil sie mit sich selber gelernt haben umzugehen, das finde ich etwas Zentrales und sie fit machen. Das sind Aussagen, die mir Schülerinnen gesagt haben und auch Schüler von früher her, die haben gesagt, sie hätten auch in einem System, wo vielleicht man sagt dem vielleicht alte Schule oder so, oder auch etwas eher hierarchischer funktioniert, so ein Unternehmen, dass der Lehrling eigentlich so sich hocharbeiten muss irgendwie, dass die sich gelernt haben zu arrangieren mit dem und das auch auszuhalten und die Lehrmeister auf einmal gemerkt hätten: „Hey die können ja, denen muss ich nicht alles sagen, die machen ja das selber.“ Und eigentlich die Lehrmeister mit der Zeit auch gelernt haben, das anzupassen. Wenn ich Eltern unser System erkläre, oder auch Lehrmeister, dann sagen sie: „Genau solche Schülerinnen wollen wir.“ Wenn wir unsere Berufserkundungstage hier haben, was jeweils, das hattet ihr auch, Berufswahlparcours, dann bekomme ich die Rückmeldung, dass, wenn jemand von der Maitlisek kommt, dass man sie gerne bei ihnen anstellt, weil man dann einfach weiss, die können anders lernen oder haben anders gelernt zu lernen und können selber Arbeiten erledigen. Darum hat man Mädchen aus der Mädchensekundarschule gerne in einem Unternehmen. Das haben mir jetzt Lehrmeister gesagt. Und die Kritik, die habe ich vorhin ja eigentlich gesagt, dass man sagt, ja ist das nicht irgendwie zu schön und zu Wohlfühloase oder so. Und ich glaube das ist es nicht. Die Kritik ist nicht gross.

Okay du hast jetzt die Eltern genannt, gibt es vielleicht trotzdem auch noch andere Parteien, vielleicht auch die Stadt Gossau, die manchmal noch etwas dazu sagt?

Also grundsätzlich, Stadt Gossau, also andere Schulen von Gossau?

Oder andere Schulen, ja.

Also es ist ja immer so die Frage, wir haben diese drei Oberstufenschulen, Buechenwald, Rosenau und uns. Und wir, also ich sag dann immer so, man merkt natürlich schon die funktionieren anders. Die haben jetzt durch ihres Flexmodell auch etwas anderes gemacht, das die Mädchensekundarschule so nicht macht. Und das gibt jetzt für die Schülerin die Möglichkeit auch das zu wählen. Und gewisse sagen: „Hey ich möchte sicher nicht an eine Oberstufe gehen, lieber in die Mädchensekundarschule, weil meine Schwester schon dort war und weil mich das Konzept überzeugt oder die Lehrer besser sind.“ Das möchte ich nicht sagen. Die anderen machen auch guten Unterricht, machen auch gut Schule, aber man merkt, dass schon, dass die einen sagen: „Warum haben sie die Mädchensekundarschule gewählt?“ Oder das gleiche, ich habe jetzt von Schülerinnen vom Buechenwald oder von der Rosenau gesprochen, die die Schule wählen dort, die sagen natürlich: „Ja in der Rosenau ist es besser als in der Mädchensek.“ Aber es gibt nicht so eigentlich eine Konkurrenz. Und wir sind froh, dass es gerade aufgeht, dass wir nicht viele abweisen müssen und trotzdem haben wir Freude, dass wir eigentlich Full House haben. Und das ist ein Zeichen, dass das, wenn man freiwillig wählen kann und dann doch alle, oder viele kommen wollen und dass wir volle Räume haben, spricht für die Schule, dass wir das gut machen. Und sonst Gossau, ist auch immer wieder eine Diskussion, ob die Mädchensekundarschule, das nicht veraltet ist, nur Mädchen. Das ist umstritten in Wil, ist es umstritten, ob es das Kathi noch geben soll oder nicht. Und in Gossau ist das klar, die Mädchensekundarschule gehört zu Gossau und ist ein fester Bestandteil. Und ich habe den Eindruck, man ist auch noch stolz, und auch auf das System wie wir es machen, die Gossauerinnen, diejenigen, die uns kennen. Viele kennen uns gar nicht.

Der Slogan der Maitlisek ist „Individuell für Mädchen“. Du hast mir schon einmal angedeutet, dass euer Schulsystem vielleicht nicht die beste Lösung für Jungs ist. Wie sähe es deiner Meinung nach für sie aus?

Das Schulmodell?

Ja.

Also ich würde es von auch Lernatelier und so würde ich genau gleich machen auch Impulsunterricht, das würde ich auch gleich machen, Coaching, das würde ich auch gleich machen, ich würde die Räume zum Teil anders machen und den Inhalt etwas anders. Wobei es immer auch Jungs gibt, die sich auch für Themen interessieren, die jetzt vielleicht nicht typisch Knaben sind, wie es Mädchen gibt die gerne Elektronik haben und gerne irgendwie Motoren haben. Aber ich würde jetzt zum Beispiel, ich hätte gerne eine Autogarage daneben. Und da gehen wir rein und nehmen das Auto auseinander und berechnen den Durchmesser von einem Pneu. Wie viel Luft hat es da drinnen. Also ich würde Physik in dieser Autowerkstatt machen mit Flaschenzug und allem Möglichen und dann wird man einmal ölig und alles. Da glaube ich, das könnte den Jungs noch gefallen. Ich würde mit denen auch Bäume fällen oder eben solche Dinge machen. Ich glaube auch, dass Mädchen, gewisse, auch noch da dabei wären. Für mich müsste es noch irgendwie eine Werkstatt haben so für Jungs. Auch etwas, sie haben gerne Bewegung, die Jungs haben gerne, die haben das lieber. Die Mädchen haben das auch gerne, aber ich glaube die haben noch viel schneller einen Bewegungsdrang, die Jungs, einmal die Kraft rauslassen. Und daher müssten die Aufträge etwas anders formuliert sein oder kombiniert sein, vielleicht auch mit Wechsel von den Räumlichkeiten. Das ist aber eine Vision die ich da oben habe, das könnte ich

mir gut vorstellen, dass das den Jungs noch gefallen könnte und sie dann anders lernen würden. Gewisse Dinge muss man so oder so lernen. Wie jetzt Französisch lernen, für Jungs, das ist jetzt nicht ihre Lieblingssprache. Wie macht man das dann? Da würde ich die Mädchen und die Knaben wieder ähnlich haben wollen. Da wäre es jetzt cool, wenn in der Autowerkstatt einer ist, der französisch redet, ein Franzose und sie gar nicht anders könnten. Aber das wäre auch für die Mädchen interessant. Also schon schauen, was haben, Knaben haben andere Bedürfnisse als Mädchen und von daher würde ich vor allem in den Abläufen von dem Unterricht und in der Raumgestaltung das etwas anders machen.

Vor allem in diesen Bereichen also und du würdest nicht sagen, dass das SGL nicht geeignet ist für Jungs?

Das geht auch. Weil das ein Grundbedürfnis von jedem Menschen ist, selber etwas zu machen, selber etwas herzustellen. Wenige Leute haben es gerne, wenn einer ihnen sagt: „Jetzt musst du das machen jetzt musst du das machen,“ sondern man will ja auch selber bestimmen können und das glaube ich einfach. Und das ist für mich auch Überlegen. Wenn man sich vorstellt, wenn ich jetzt immer jemanden hätte, der sagen würde: „Jetzt musst du Abend essen, jetzt musst du das machen, jetzt musst du aufs WC, musst du jenes machen.“ Dann denke ich nicht mehr selber. Und der grosse Grund ist, dass wir den Schülerinnen und Schülern das Lernen nicht abgewöhnen oder das Denken nicht abgewöhnen. Sondern ihnen helfen, dass sie eben selber denken, selber handeln und da habe ich auch Kritik gegenüber der Schule. Dass man das zum Teil abgewöhnt hat und gesagt hat: „Das Heft muss so und so einen Rand haben und ihr müsst es genau so machen und nicht anders darf es sein,“ und da muss man ja nicht mehr selber denken, warten, bis der Lehrer sagt und das, das ist für mich kein Leben und macht nicht Spass.

Könnte das SGL auch in einer Mittelschule, also in einer Sek II umgesetzt werden?

Unbedingt. Da warte ich darauf, bis das endlich kommt. Es gibt solche Schulen, wenige. Und ich glaube, wenn nicht, dann erst recht dort, weil die gehen nachher an eine Hochschule, die meisten und die Ersten schwimmen ganz gewaltig in den ersten Semestern, bis sie einmal zurechtkommen, wie funktioniert die Uni, wie funktionieren die Abläufe. Ich muss alles selber zusammenstellen. Ich habe zwar Beratungsmöglichkeiten, aber dann muss ich auch lernen, die zu finden und dort hinzugehen. Und da steht nicht am Anfang ein Klassenlehrer da und sagt: „Jetzt so und so,“ sondern man schreibt sich ein und weiss man, ja da kommt ein Vorlesungsverzeichnis, was wann stattfindet und dann geht man dort hin. Aber das alles zu managen und darauf vorzubereiten, wäre eigentlich eine Aufgabe der Mittelschule. Man macht schon Besuche in der Uni, aber das ist nicht gleich. Und vor allem glaube ich eben auch, dass viele auswendig lernen in der Mittelschule bis zur Matura, und wenig inwendig lernen und also echtes Lernen betreiben. Haben nicht alle Freude, wenn ich das sage. Aber ich bin überzeugt davon.

Was ist nötig für eine Schule, um das Selbstgesteuerte Lernen einzuführen?

Gute Frage. Was nötig ist? Ein Team, welches das will. Also Lehrpersonen, die die Überzeugung haben und die Grundhaltung haben, dass das wichtig ist, und dass das, Schülerinnen können. Und dass sie: „Ja,“ sagen, „wir wollen den Weg gehen,“ ohne dass wir schon genau wissen, wie das genau funktioniert. Das kann man nicht einfach so lernen irgendwo in einem Kurs, sondern man muss unterwegs sein, und das hat das Team da gemacht. Wir haben das miteinander hingekriegt, so wo wir jetzt stehen. Mein Vorgänger hat schon begonnen und ich konnte weiter dort machen. Und das finde ich wichtig. Und ich glaube, das ist die Grundbereitschaft. Und dann glaube ich auch, was sie auch brauchen, ist Erlebnisse, die positiv sind im Zusammenhang mit Selbstgesteuertem Lernen, wo die Lehrer das erleben, dass das funktioniert und sie den Glauben daran, dass das eine gute Sache ist, nähren können. Das jetzt so spontan. Und was ich auch noch

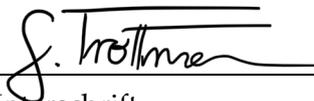
machen würde ist eine Begleitung. Ich würde es nicht einfach alleine machen. Es braucht Leute die entweder drin sind, die das schon gemacht haben und da einen gewissen Lead haben, um das zu machen, oder dass man eine externe Person hat, die diesen Prozess begleitet.

Was würdest du an der Maitlisek noch verbessern? Was sind deine nächsten Ziele?

Mir gefällt das Wort „verbessern“ nicht. Optimieren vielleicht, aber andere würden sagen, das ist immer noch das gleiche. Eine Schule entwickeln hört nie auf und das ist wie das Leben: Man entwickelt sich immer wieder und man steht an einem anderen Ort und so es ergibt sich etwas Neues und dann staunt man, was man jetzt schon macht. Das konnten wir uns nicht vor drei, vier Jahren vorstellen, wie es dann einmal ist, wo wir jetzt sind. Und was jetzt Thema ist, ist, dass wir uns gesagt haben: „Entwicklungsfelder sind die ganzheitliche Beurteilung und Begleitung,“ das ist ein Thema. Das heisst also die Kompetenzen ausweisen und keine Noten, sondern ein Kompetenzprofil, sagen: „Das kann eine Schülerin.“ Also Beurteilung ist ein Thema. Dann wie gestalten wir Unterricht so, dass die sogenannte Typenmischung, wir haben ja unterschiedliche Fähigkeiten und Kompetenzen, die die Schülerinnen mitbringen, ob jetzt das Real oder Sek oder was auch immer heisst, es gibt auch in Sprachniveaus unterschiedliche Kompetenzen, wie gestalten wir den Unterricht so optimal wie möglich, dass es den Schülerinnen hilft. Da gibt es noch für mich zu tun. Und gerade Dank der Technik, das ist Dank der Digitalisierung, kann man noch individueller unterstützen und besser unterstützen. Das bedeutet, man muss anders unterrichten. Und wir kommen jetzt in eine Kultur der Digitalität oder sind schon in der Kultur der Digitalität drin, und da ist das Lernen, wie man es früher gemacht hat, vor allem wie ganz früher: Der Lehrer weiss wie es geht und er erzählt es und alle machen nach und dann üben wir das, das hat völlig schon gekehrt und geändert. Und da gibt es den sogenannten „Flipped Classroom“. Es gibt andere Modelle von Unterricht. Man redet auch von „Blended Learning“ und vom „Adaptiven Lernen.“ Und das entwickeln, da sind wir sicher schon ein Stück gegangen mit der Schule, ich kenne aber den Weg, dass man noch weiter gehen kann, oder ich sage Inseln, der Weg ist noch nicht bestimmt, wir müssen schauen, wie wir dort hin gehen. Dass da noch mehr Potenzial da ist, dass wir das machen. Das sind so die Hauptteile. Also für mich ist auch Bewegung im Unterricht, das Gestalten, Bewegung, Abläufe, das heisst den Lernprozess gestalten, kann man noch entwickeln und vor allem auch, dass wir noch mehr ausserschulische Lernorte nutzen. Man macht alles künstlich in der Schule. Warum geht man nicht gerade dort hin, wo eigentlich, also eben wenn ich Physik mache, in eine Autowerkstatt, wenn das möglich wäre. Oder zu Blumer-Lehmann und macht dort, wo das ist oder eben Museen, gut in Gossau gibt es das jetzt nicht so, aber da könnte man Geschichte anders machen und sehen, als wenn man das im Schulzimmer mit einem Video zeigt oder da könnte man auch mehr Zeitzeugen einladen, da gibt es alte Leute, die da etwas sagen können. Oder dann können Engländerinnen zuschalten von England, das machen wir jetzt teilweise schon. Wie entwickeln wir das Unterrichtssetting, die Abläufe, was machen wir da? Und was ich auch noch, und das ist dein Thema, ich würde noch mehr Selbstständigkeit wollen. Ich möchte noch, aber das ist jetzt meine Vision, ich glaube, man könnte noch mehr weg von Fächern denken, mehr hin zu Lernmodulen und Paketen denken gehend, so wie es jetzt das KV neu macht. Die haben eine neue Reform und da lernt man nicht einfach nur Französisch und dann nur Mathe oder Buchhaltung, sondern Buchhaltung und Französisch wird zum Teil kombiniert, weil das ist im Alltag auch so. Du machst Buchhaltung und dann ruft einer an auf Französisch und hat mit der Buchhaltung zu tun und dann musst du alles so kombiniert machen. Man sagt dem Lernpakete, die ganzheitlich sind. Wir machen das in der neunten Klasse, im dritten Schuljahr, da gehen wir schon so etwas diesen Weg und da könnte man noch mehr. Und noch mehr eigene Projekte machen, denn Schülerinnen haben teilweise verlernt bis in die Oberstufe kommen, um selber eben zu denken und handeln. Man könnte da noch einen Schritt weitergehen und das herausfinden, wie viel ist da möglich und was soll es überhaupt sein. Das sehe ich noch.

Bestätigung der Eigentätigkeit

Ich bestätige mit meiner Unterschrift, dass ich meine Maturaarbeit selbständig verfasst und in schriftliche Form gebracht habe, dass sich die Mitwirkung anderer Personen auf Beratung und Korrekturlesen beschränkt hat und dass alle verwendeten Unterlagen und Gewährspersonen aufgeführt sind. Mir ist bekannt, dass eine Maturaarbeit, die nachweislich ein Plagiat gemäss der in der Maturaarbeitsbroschüre gegebenen Definition darstellt, als schwerer Verstoss im Sinne des Maturitätsprüfungsreglements gewertet wird.



Unterschrift

Grossau, 27. 01. 2023

Ort und Datum